

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 15 P oder 30 G

Bezugspreis monatlich 3.00 Gulden, wöchentlich 0.75 Gulden, in Deutschland 2.50 Goldmark, durch die Post 3.00 Gulden monatlich. Anzeigen: die Begehrte 0.40 Gulden, Kellernummer 2.00 Gulden, in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements und Inseraten: aufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 128

Montag, den 4. Juni 1928

19. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2945
Fernsprechkreis bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 21561. Von 6 Uhr abends: Schließung 215 98
Anzeigenannahme, Expedition und Druckerei 215 97.

Tschangtsolin ist fort!

Provisorische Regierung im Peking. — Zwei Nordgeneräle für Süchina. — Kommt jetzt der Friede?

Marschall Tschangtsolin hat, wie aus London gemeldet wird, in der Nacht von Sonnabend zum Sonntag Peking verlassen und auf seinem Wege nach der Mandschurei Tientsin passiert. In einem vor seiner Abreise erlassenen Manifest spricht er die Hoffnung aus, daß China im Gefolge seiner Führung der Staatsgeschäfte nicht der Zersplitterung anheimfällt, und daß der Bolschewismus, den er niedergebückt habe, nicht wieder sein Haupt erheben werde. Der abtretende Marschall erklärt, daß er sich unfehlbar an dem Verlaufe der Ereignisse fühle, und daß sein Gewissen vor der Welt und vor den zukünftigen Generationen rein dastehe. (Wie ein Bericht)

Am Sonntagnachmittag hatte auch der größte Teil der Truppen Tschangtsolins Peking verlassen. Irgegendwelche Zwischenfälle haben sich bei der Rücknahme der Truppen nicht ereignet. Peking ist ruhig, und die Straßen werden von Polizei und Gendarmen patrouilliert. In Peking selbst wurde provisorische Regierung — ein sogenannter Ausschuss älterer Staatsmänner — gebildet, die bis zur Ankunft der nationalistischen Truppen die Regierungsgeschäfte führen wird. Wie aus den letzten Telegrammen aus Peking hervorgeht, besteht die Hoffnung, daß der Rückzug der Nordtruppen und die Besitzergreifung der Hauptstadt durch die nationalistischen Truppen sich ohne Blutvergießen vollziehen wird. Nach einem bisher nicht bestätigten Bericht sind zwei weitere Generäle der Nordtruppen, General Pang Yu Ling und General Tschang Tsu Liang, die nach einer Sonnabendmeldung noch beauftragt waren, den Rückzug der Nordtruppen kämpfend zu decken, ebenfalls zu den Südtropen übergegangen, wodurch die Armee der Nationalisten eine weitere bedeutungsvolle Verstärkung erfährt.

Rein sofortiger Einzug der Südtropen.

Nach einer Neutermeldung aus Peking über Tokio haben die südkinesischen Generäle gemeinsam bekanntgegeben, daß sie ein Komitee beauftragt haben, den Frieden während einer Uebergangszeit aufrechtzuerhalten und den Truppen nicht vor Ablauf einer bestimmten Frist den Einmarsch in Peking zu gestatten.

Und Japans Aussichten?

Gar nicht so rosig, wie es scheinen wollte!

Mit der Einnahme Pekings durch die Südtropen scheint sich der innerchinesische Gegensatz zwischen Nord und Süd dem Ende zu nähern, und das um so mehr, als Tschangtsolin jetzt, wie es aussieht, endgültig sein Spiel verloren gibt. Nicht wenig dürfte hierzu sein Bruch mit Japan, das ihn bisher immer wieder unterstützt hatte, beigetragen zu haben. Im ganzen bedeutet das eine Ausdehnung des Machtbereiches der Kuomintang, der Führerin im nationalen Befreiungskampfe Chinas und den Sieg der bürgerlichen Revolution.

Durch die Rundung dieser Entwicklung wachsen auch die Schwierigkeiten, denen sich Japan bei seinen imperialistischen Absichten auf dem chinesischen Festlande gegenübergestellt sieht. Nach vor kurzem schien die japanische Politik mit militärischen Machtmitteln — man denke an Tsinanfu — ihr vorläufiges Hauptziel — Unterbindung des südkinesischen Widerstandes auf Peking und die Aufrechterhaltung der Kontrolle des Gleichgewichtes zwischen Nord und Süd erfolgreich durchzuführen zu können. Vielleicht wird sie in nächster Zeit sogar noch den gleichen Schein erwecken können. Denn die südkinesische Nationalarmee ist schlecht bewaffnet und schlecht diszipliniert, aber die Anstrengungen der chinesischen Nationalisten zur Stärkung ihrer militärischen Schlagkraft sind groß und von sichtbarem Erfolg begleitet. Ihre kriegerischen Erfolge, das Anwachsen ihres militärischen und moralischen Prestiges und die Stärkung ihrer finanziellen Hilfsquellen werden die Kuomintang sehr bald in die Lage versetzen, den Vorstoß Japans einzuhaken. Das Bild von Tsinanfu wird sich bei künftigen Konflikten, die sich bei der augenblicklichen Einstellung des offiziellen Japan zum China-Problem notwendig wiederholen müssen, schon in kurzer Zeit von Grund auf ändern.

Auch in Japan selbst ist die Einsicht, daß Japans dauernde Einmischung in die chinesischen Angelegenheiten seinen Interessen mehr schadet als nützt, beträchtlich im Zunehmen. Zwar steht das Kabinett Tanaka noch immer unter dem Einfluß der Männer der starken Hand. In den Kreisen der Industrie und des Handels regt sich aber eine Gegenströmung, die auf einen Abbau der Gewaltpolitik und zu einer ehrlichen Verständigung mit China drängt. Die Erinnerung an die harten Schläge, die der japanischen Wirtschaft durch die verschiedenen Boykottbewegungen des letzten Jahrzehnts zugefügt worden sind, wirkt hierbei nicht minder stark als die Furcht vor einer neuen Abwehrbewegung. Denn so gut geht es der japanischen Wirtschaft nicht, daß sie sich den Luxus eines auch nur kurzen Verlustes seines besten Abnehmers leisten kann. Man weiß hier sehr genau, daß es China diesmal mit dem wirtschaftlichen Kampf bitter ernst ist und daß die südkinesische Regierung ihre Stellung zur Boykottfrage unter dem Eindruck der Ereignisse von Tsinanfu von Grund auf geändert hat. Während diese bisher mit Vorsicht manövierte, um jedem Konflikt mit Japan aus dem Wege zu gehen, hat sich jetzt auf ihre Anregung bereits ein Komitee zum Kampf gegen die wirtschaftlichen Beziehungen mit Japan gebildet, das die bisher abgeblasene Bewegung organisiert und fördern soll.

Unter dem Druck der ökonomischen Tatsachen wird Japan China gegenüber im entscheidenden Falle stets zum Zurückweichen genötigt sein und seine imperialistische Politik auf Drohungen beschränken. Diese Taktik verbürgt auf die Dauer den Sieg der chinesischen Unabhängigkeitsbewegung. Die Reaktion Chinas auf das Verhalten Japans führt demnach

zu gleichen Konsequenzen wie die Versuche der Sowjets. Es zeigt sich, daß weder Imperialismus noch Kommunismus die Einigung und die Pazifizierung Chinas bringen werden und daß sie diesen notwendigen Prozess nur stören, bestenfalls aber aufhalten. Der Irrtum selber scheint so grundverschiedener, aber in ihren Auswirkungen so eng verwandter Extreme besteht in der vollständigen Verleumdung der Dinge, die in China wirklich vorgehen. Japan wie Sowjetrußland glauben die große Umwälzung, die China geistig und ökonomisch erlebt, durch äußere Mittel beeinflussen zu können. Das ist unmöglich, denn jeder Eingriff von außen stört die wichtigste Voraussetzung der Konsolidierung des Reiches der Mitte: seine friedliche Entwicklung.

Der neue Streit um Wilna.

Eine polnische Note an Litauen.

Im Zusammenhange mit der Veröffentlichung über die litauische Verfassung, in der Wolbomaras Wilna als die Hauptstadt Litauens proklamiert hat, hat der polnische Außenminister Jazewski am 31. Mai dem litauischen Ministerpräsidenten eine Note überreichen lassen, in der es heißt:

Dieser einseitige Akt der litauischen Regierung kann die von Polen auf Grund der vorgenommenen Abstimmung der Vertreter der Wilnaer Bevölkerung im Wilnaer Landestat vom 20. 2. 22 erworbenen und durch den Beschluß des polnischen Sejms vom 24. März 1922 bestätigten Rechte auf das Wilnaer Gebiet nicht im geringsten beeinträchtigen.

Schmerzhaftes Erlebnis des Berliner Polizeivizepräsidenten

Schupo schlägt mit Gummiknüppeln.

Am Sonnabendabend waren Kommunisten, die von der Verdrängung des in Charlottenburg vor acht Tagen erschossenen Arbeiters Dwege zurückkehrten, im Osten Berlins, in der Frankfurter Allee mit Schutzpolizisten in ein Handgemenge geraten, die von den Gummiknüppeln Gebrauch machten. Hierbei soll nun, nach einem Bericht der „Morgenpost“, den die „Montagspost“ auf Grund eigener Erhebungen und Nachfragen bei den Unbeteiligten bestätigen zu können glaubt, der Polizeivizepräsident Weiß von Schutzpolizisten mit Gummiknüppeln mißhandelt worden sein, als er die Polizisten aufforderte, die Gummiknüppel wegzunehmen. Weiß soll wiederholt gerufen haben: „Ich bin der Polizeivizepräsident!“ Die „Montagspost“, die den Vorfall in großer Aufmachung schildert, fordert vollständige Aufklärung der Angelegenheit.

Vom Aktivismus zum Sophismus.

Das Ende einer nationalistischen Verirrungsbewegung.

Der Stahlhelmtag in Hamburg, um den die nationale Presse längere Betrachtungen legen zu müssen glaubte, ist ohne größere Aufregungen verlaufen. Am Sonnabendabend kam es allerdings in der Altstadt, in St. Pauli, Altona und Harburg zu Zusammenstößen zwischen Stahlhelmen und Rotfrontkämpfern, aber es wurde überall recht bald wieder Ruhe geschaffen. Sonntag vormittag hat die Rundgebung mit einem Aufmarsch im Stadtpark, an dem sich überwiegend Jugendliche beteiligten, ihren Abschluß gefunden; und trotz dieses Aufgebotes von 20 000 bis 30 000 Jugendlichen wird die Zahl der Teilnehmer nur auf ungefähr 50 000 geschätzt. Auch der Stahlhelmtag in Hamburg zeigte, daß die goldenen Zeiten des Nationalismus endgültig vorbei sind.

Anläßlich dieser Tagung hat Bundesführer Welte bei der ersten öffentlichen Rundgebung eine Stahlhelm-Rede gehalten. Eine Sammlung patriotischer Phrasen, bei denen die Vogelsprache nicht ganz zu fehlen hat. Die sozialistischen Parteien, heißt es darin, haben sich an Stimmengabe dem Land genähert, den sie bei den Wahlen zur Nationalversammlung erreicht hätten. Die nicht sozialistischen Parteien haben eine schwere Niederlage erlitten. In dieser schicksalsschweren Stunde erwartet das deutsche Volk, die Stimme des Stahlhelms zu hören. Es ist dann viel von heroischer Lebensaufgabe und Erziehung zum „Gentleman“ die Rede, und plötzlich entfährt sich die schöne Seele des Stahlhelms ganz. Es heißt dort wörtlich:

„Will man aber so denken, dann kann man nur in einem freien Lande leben, und es wird bei der Bitterkeit des Kampfes auch der beste Mann eines Tages vor die Tatsache gestellt, daß man die letzte Entscheidung nicht durch Geld abkaufen kann, sondern daß dann das Blut seine Sprache spricht. Wenn schon alle Dinge auf dieser Erde ihren Preis haben, so ist der stärkste Zahler und der größte Bereiter, der bereit ist, sein eigenes Blut für die Entscheidung einzusetzen. Ueber die Macht des Geldes liegt alsdann die Kraft des Sterbenkönnens, des Fechtenkönnens, und derjenige ist der Herr des Schicksals, für den die letzten Dinge des Lebens um das Sterbenkönnen gruppiert sind.“

Der Arzleg, die letzte Hoffnung des Stahlhelms, hat dem deutschen Volke, das sich nach dem 4-jährigen Weltkrieg mühsam wieder heraufgearbeitet hat, gerade noch gefehlt. In einer zweiten Rede wird der Versailles-Vertrag, Dawes-Abkommen und Völkerbund als für den Stahlhelm nicht existierend erklärt. Streiks dürfen nicht gebildet werden. Sie seien gleichbedeutend mit Bürgerkrieg. Im übrigen: Kampf dem Marxismus.

An sich beweisen diese langen Phrasenergüsse doch nur, daß der Stahlhelm noch die einzige Domäne, die ihm im Rahmen des Volksganges verblieben ist, nämlich die Rederei, ausnützt, um sich in der politischen Öffentlichkeit, so gut es geht, in Erinnerung zu bringen. Ernstgenommen werden diese letzten Lebensäußerungen einer konterrevolutionären Seelengemeinschaft ja doch nicht mehr. Sie sind am Ende, die Ritter vom stählernen Helm. Die Zeit ist über sie hinweggeschritten, und sie, die einst nicht genug

in Aktivismus machen konnten, philosophieren wie veraltete Greise über „die letzten Dinge des Lebens“.

Schwierigkeiten für die französische Kammer.

Loucheur zum französischen Arbeitsminister ernannt.

Am Sonnabend hat in Paris ein Ministerrat stattgefunden. Poincaré legte dem Präsidenten der Republik das Dekret zur Unterzeichnung vor, durch das der Abgeordnete Loucheur als Nachfolger Fallières' zum Arbeitsminister ernannt wird. Loucheur hat bereits an diesem Ministerrat teilgenommen.

Minister Lardieu kündigt an!

Der französische Minister für öffentliche Arbeiten, Lardieu, hat gestern in einer politischen Rede in Velfort umgekehrt die nahe bevorstehende gesetzliche Stabilisierung des Franken angekündigt. Er könne mit ruhigem Gewissen sagen, erklärte er, daß heute die Währungsfrage nicht das Problem der nächsten Tage sein werde, sondern das Problem der nächsten Monate. Schon in wenigen Tagen könne sich die neue Kammer einer vollendeten Aufgabe gegenübersehen.

Der Amnestieantrag wird aufrecht erhalten.

Die katholische Volkspartei im Elsaß hielt am Sonntag in Strassburg eine Vorstandssitzung ab und beschloß, den Antrag auf Freilassung der Autonomen Mittel- und Ostelben aufrecht zu erhalten. Der Abgeordnete Walter erhielt den Auftrag, sie vor dem Parlament zu vertreten, trotz der Ankündigung Poincarés, daß er dagegen die Vertrauensfrage stellen wolle. Ursprünglich sollte der Abg. Oberkirch, der nunmehr als Unterstaatssekretär in das Kabinett Poincarés eingetreten ist, vor dieser Versammlung erscheinen, um mit ihr über die Annahme dieses Unterstaatssekretärspostens zu beraten.

Die eifrigsten Abgeordneten in der Kammer hatten ihrem Kollegen Oberkirch den Eintritt in das Kabinett Poincarés als Unterstaatssekretär im Arbeitsministerium untersagt, wenn er nicht die Bedingung durchbräche, daß die beiden autonomen Abgeordneten Mittel- und Ostelben sofort freigelassen werden. Die Angelegenheit komplizierte sich also dadurch, daß einmal das Kabinett amtlich angekündigt hatte, es werde gegen jeden Freilassungsantrag für die verhafteten Autonomen die Vertrauensfrage stellen, und daß außerdem sämtliche Linksparteien bis weit in die Mitte hinein gegen die Person Oberkirch protestierten, weil dieser auf dem äußersten rechten Flügel der Gruppe Marin steht und als entschiedener Reaktionsär sehr belastet erscheint.

Eine neue litauische Dummheit in Memel.

Dem ersten Direktor des „Memeler Dampfbootes“, Rümmler, ist ein Schreiben in litauischer Sprache, das auf Verlangen Rümmlers ins Deutsche übersetzt wurde, zugegangen. In dem Schreiben wurde Rümmler aufgefordert, innerhalb von sieben Tagen das Memelgebiet zu verlassen, innerhals von sieben Tagen das Memelgebiet zu verlassen, widrigenfalls er polizeilich abgeführt werden würde. Direktor Rümmler soll ein geschäftliches Schreiben der Verbandsleitung unterzeichnet haben, das von litauischer Seite als politisch angesehen wurde. Rümmler, der sich niemals redaktionell betätigt hat, hat gegen die Ausweisung schärfsten Einspruch erhoben.

Mörder und Lügner.

Deutschnationaler Schwindel zur 50. Wiederkehr des Nobiling-Attentats auf Wilhelm I.

E. L. Danzig, den 4. Juni 1928.

Bei den Deutschnationalen erben sich scheinbar weniger Geseh und Rechte aber um so mehr Lügen wie eine ewige Krankheit fort. Je größer in der Partei der Schwemmann und Riehm die But über die sozialistische Reformarbeit in Danzig und die großen Wahlen der S. P. D. in Deutschland ist, desto toller der Schwindel, mit dem sich die Deutschnationalen über ihre augenblickliche Misere hinwegzutrösten lacht. Und einmal, so hoffen sie noch immer, muß es ihnen doch gelingen, mit solchen Lügen die Sozialdemokratie niederzukämpfen. Gewiß, Bismarck hat diesen Kampf verloren. Er verstand eben nicht so geschickt die deutschnationalen Parteibemühungen zu handhaben, wie sein Schüler dipl. oec. Friedrich Ebeling, der am Sonnabend in der „Danziger Allgemeinen Zeitung“ zur 50. Wiederkehr des Attentats Dr. Nobiling auf den alten Wilhelm einen Artikel bringt, der an geschichtlichen Lügen wie die Bismarcksche Begründung des Sozialistengesetzes übertrumpft.

Am 2. Juni 1878 schoß in Berlin unter den Linden ein Dr. Nobiling auf den vorüberfahrenden alten Kaiser, auf den einige Monate vorher schon durch den Klempnergehilfen H. B. ein Attentat verübt worden war. Durch die Nobiling'schen Schüsse wurde der alte Wilhelm schwer verwundet. Nobiling selbst starb einige Monate später an den Folgen einer selbst beigebrachten Schußverletzung. Aus diesen Vorkommnissen macht nun der deutschnationalen Artikel-schreiber folgende niederträchtigen Geschichtsverfälschungen:

„In der Tat ist die Sozialdemokratische Partei mit dem Fluch befallen, die für die beiden Attentate moralisch Schuldige zu sein... Nobiling gab bei seiner Vernehmung an, seit Weihnachten 1877 mit der Sozialdemokratie in Fühlung zu stehen und seinen Plan mehrfach mit Parteifreunden erörtert und deren Billigung gefunden zu haben... Diefelbe Partei, die heute den Mantel staatsverhaltender Kleinbürgerlichkeit umhängt, und ihrem roten Felsen die schwarzrote Gasse blüht, hat schon vor 50 Jahren ihr wahres Gesicht gezeigt... Heute wie damals gelten für sie die Worte des Reichskanzlers, der sie in einem Brief vom 12. August 1878 an König Ludwig II. von Bayern als „eine bedrohliche Räuberbande“ bezeichnete.“

Soviel Worte, soviel Lügen; trotzdem längst nachgewiesen worden ist, daß die Sozialdemokratie mit den beiden Attentaten nicht die geringste Gemeinschaft gehabt hat. Hölzl war ein verkommener, arbeitsscheurer Geselle, der vom Almosen der christlich-sozialen, d. h. antisemitischen Bewegung des Holzpredigers Stüdemer gelebt hatte. Ein Vantrotteur war auch Dr. Nobiling, der schwer unter der S. P. D. litt und vor seinem Tode durch irgendein Attentat sich eine geschichtliche Unsterblichkeit sichern wollte. Dr. Nobiling hatte nicht die geringsten Beziehungen zur Sozialdemokratie gehabt. Im Gegenteil, hatten sozialdemokratische Blätter vor ihm gewarnt, als er in sozialdemokratischen Volksversammlungen als angeblich nationalliberaler Diskussions-rechner auftrat und dabei die konfusesten Ideen entwickelte. Die ganze Bismarcksche Hege gegen die Sozialdemokratie hatte auch nur den Zweck, die Nationalliberalen für einen Abwehr liberaler Verfassungskorrekturen gefügig zu machen und sie zur freiwilligen Aufgabe ihres Programms zu zwingen. Eine Kladderadatschkarikatur jener Zeit zeigt denn auch Bismarck als Schützen, der den Pfeil auf die Sozialdemokratie gerichtet hält, aber in Wirklichkeit den danebenstehenden Nationalliberalen treffen will. Und das geschah schließlich auch. Auf Grund der Attentatshege wurde 1878 ein Reichstag gewählt, in welchem die Nationalliberalen nur noch ein Bruchteil ihrer vorherigen Stärke waren. Der neue reaktionäre Reichstag aber verabschiedete nicht nur das Sozialistengesetz, durch das die Sozialdemokratie für immer erledigt werden sollte, sondern ermächtigte Bismarck auch die Ausführung mit dem Zentrum nach dem Kulturkampf und die Schaffung des ersten schwarz-blauen Blocks.

Die einst im Deutschen Reichstag maßgebenden Nationalliberalen haben sich nach der Attentatswahl von 1878 nie

mehr richtig erholt. Die Sozialdemokratie aber, der durch das Sozialistengesetz der Garaus gemacht werden sollte, wuchs trotz des Ausnahmegesetzes von Reichstagswahl zu Reichstagswahl. Als nach 12jähriger Herrschaft 1890 das Sozialistengesetz und mit ihm auch der Vater desselben, Bismarck, fiel, hatte die Sozialdemokratie ihre Stimmenzahl gegenüber 1878 mehr als verdreifacht. Was es aber selbst einem Bismarck nicht gelungen, durch die wüßteste Attentatshege 1878 die Sozialdemokratie zu schlagen,

Große Koalition in Preußen?

Eine absurde Idee des preussischen Zentrums.

Im Vorbergrunde der politischen Auseinandersetzungen über die Konsequenzen des Wahlergebnisses vom 20. Mai hat bisher im allgemeinen nur die Frage der Neubildung des Reichskabinetts gestanden. Die Regierung des Bürgerblocks ist unterlegen, wie selten eine Regierung zuvor. Sie muß abtreten, ob sie will oder nicht. Das ist der allgemein zu verzeichnende Eindruck.

Aber in Preußen! Dort ist die Regierung Braun gestürzt aus dem Wahlkampf hervorgegangen. Der große Wahlerfolg der Sozialdemokratie hat dieser Regierung verstärkte Autorität verliehen. Was sollte deshalb näher liegen, als daß wenigstens die im Wahlkampf unterlegenen bürgerlichen Regierungsparteien in Preußen zunächst keine Veränderungen wünschen? Sie und nicht die Sozialdemokratie haben doch schließlich für den Fall irgend welcher Veränderungen die Kosten zu tragen. Trotzdem erhebt der offizielle Pressedienst der Zentrumspartei am Sonnabend den Ruf nach der großen Koalition auch in Preußen; ob mit oder ohne Einverständnis der maßgebenden Persönlichkeiten des preussischen Zentrums, ist uns nicht bekannt.

Wir wollen uns mit der Frage einer Umbildung der preussischen Regierung für heute nicht näher befassen. Es ist u. G. aber ein starkes Stück, daß eine derartige Forderung von dem offiziellen Organ einer Partei erhoben wird, die fast ein Drittel ihrer bisherigen Siege im preussischen Landtag verloren hat. Sie ist gescheitert und erhebt Ansprüche, als ob sie über alle Erwartungen gesetzt hätte. Wenn schon jemand in Preußen auf verstärkten Einfluss Anspruch hat, dann ist es nicht das Bürgertum, dann ist es die Sozialdemokratie! Sie hat viel mehr Mandate gewonnen, als die bürgerlichen Regierungsparteien verloren haben; sie besitzt heute im preussischen Landtag 44 Mandate mehr als Zentrum und Demokraten zusammen. Es ist der Schreck vor diesem Liebergewicht, der zu dem Ruf des Zentrumorgans Veranlassung gegeben hat. Man wünscht die Hilfe der Volkspartei, um die politischen Auswirkungen des 20. Mai in Preußen möglichst unwirksam zu machen.

Man täusche sich nicht. Das Ergebnis der Preussischen Wahlen erfordert in Bezug auf den Einfluss der Sozialdemokratie eine gleiche Auswirkung wie das Ergebnis der Wahlen im Reich. Von diesem Gesichtspunkt aus wird die Sozialdemokratie operieren, sobald die Zeit dazu da ist.

Arbeitsgemeinschaft der Splitter im preussischen Landtag.

Was sich zusammenfinden will!

Graf v. Posadowski-Wehner, einer der beiden Landtagsabgeordneten der Volksrechtspartei, hat dem Büro des preussischen Landtages mitgeteilt, daß die acht christlich-nationalen Bauernabgeordneten, die vier Deutsch-Bannovener, die zwei Volksfischen und die beiden Volksrechtsparteiler eine Arbeitsgemeinschaft gebildet hätten, so daß sie mit zusammen 16 Mitgliedern eine Fraktion bilden und Anspruch auf Vertretung in den Ausschüssen erheben können. Das ist besonders deshalb von Bedeutung, weil infolge dieses Zusammenschlusses die Mehrheitsverhältnisse in den Ausschüssen die gleichen sein werden, wie im Plenum. Da früher verschiedene Parteispalter keine Ausschussvertretung hatten, so ist es gelegentlich vorgekommen, daß das Plenum anders entschied, als ein Ausschuss vorgeschlagen hatte.

Das Zentrum verliert noch ein Mandat. Da sich die 36 der preussischen Zentrumabgeordneten von 72 auf 71 verringert, zieht der Gewerkschaftssekretär Karl Hillebrand (Saarbrücken) nicht in den Landtag ein.

was sollen dann heute, im Zeitalter der Republik, die aufgewärmten Lügen über die sozialdemokratischen Führer-mörder? Wären die Sozialdemokraten wirklich solche wüßten Gesellen gewesen, die nur nach Bürgerblut dürsteten, sie hätten 1918 doch die beste Gelegenheit gehabt, sich in der ihnen von den Deutschnationalen angedungenen Art zu betätigen. Man kann höchstens den sozialdemokratischen Mordhabern vom November 1918 den Vorwurf machen, daß sie zu großartig gegenüber den Monarchisten gewesen sind. „Bedrohliche Räuberbanden“ fanden zwar nach 1918 Eingang in verschiedene politische Parteien, verübten Tugenden von Mordtaten, darunter solche wie die Ermordung Rathenau's, die den jungen Staat in schwerste Bedrängnis brachten. Es war aber nicht die Sozialdemokratie, in deren Reihen die „Räuber und Mörder“ standen, sondern das war die — Deutschnationalen Partei.

Außerordentlicher Parteitag der Sozialdemokratie?

Wegen der Regierungsbildung.

In einem Teile der sozialdemokratischen Presse im Reich wird die Frage erörtert, ob es nicht zweckmäßig sei, die Stellungnahme zur politischen Situation und insbesondere die Frage einer eventuellen Beteiligung der Sozialdemokratie an der Regierung einem außerordentlichen Parteitag zur Klärung zu überlassen.

Es ist bei Beurteilung der gegenwärtigen Stimmung in der deutschen Partei mit ziemlicher Sicherheit anzunehmen, daß weder der Parteivorstand mit der erforderlichen Dreiviertelmehrheit, noch die Kontrollkommission einstimmig den Beschluß auf Einberufung eines außerordentlichen Parteitages fassen werden. Es bliebe daher als einzige Möglichkeit der Antrag von mindestens 15 Bezirksleitungen. Auch damit ist wohl nicht zu rechnen. Jedenfalls ist ein derartiger Antrag bisher noch von keinem einzigen Bezirk gestellt worden. Dagegen steht fest, daß eine ganze Reihe von Bezirken, die in früheren Zeiten starke Bedenken gegen eine Beteiligung der Sozialdemokratie an der Regierung erhoben haben, heute unter gewissen Voraussetzungen eine derartige Beteiligung für dringend notwendig erachten. Im übrigen muß nach dem Organisationsstatut eine vierzehntägige Frist zwischen der Einberufung und der Eröffnung des Parteitages liegen, so daß offenbar überhaupt keine Möglichkeit besteht, die Entscheidung über die Beteiligung der Sozialdemokratie zur Frage der Regierungsbildung einem außerordentlichen Parteitag zu überlassen.

Massenverhaftungen in Polen.

In den letzten Tagen hat die polnische politische Polizei in den Wojewodschaften Bialystok, Nowogród und Wilna Verhaftungen in großem Maßstabe vorgenommen. Unter den Verhafteten befinden sich Angehörige verschiedener Nationalitäten, neben Weißrussen und Litauern auch Polen. Angeblich soll die Zahl der Verhafteten 150 betragen, doch ist die Warschauer Presse noch nicht ganz genau informiert, ergreift sich in verschiedenen Vermutungen und kündigt weitere Enthüllungen an. Der „Illustr. Kurjer Sots.“ behauptet, die Verhafteten hätten Partisanenbänden gebildet und Anschläge auf die staatlichen Eisenbahnen und verschiedene Militärdokumente vorbereitet. Angeblich sollen einige dieser Bänder bereits Raubüberfälle verübt haben.

Oberstaatsanwalt Müller tritt wirklich zurück.

Auswirkung des Falles Jankowski.

Die „Montagspost“ veröffentlicht eine Unterredung mit dem mecklenburgischen Staatsminister Dr. Freilich von Reibitz über den Fall Jankowski. Freilich v. Reibitz erklärte zum Schluß des Gesprächs: Oberstaatsanwalt Müller, den ich wegen seiner feierlichen Veröffentlichungen rügen mußte, wird am 1. Oktober definitiv sein Amt quittieren. Daß es nicht schon jetzt geschehen ist, ist deshalb nicht möglich, weil dieser Beamte bei dem in wenigen Tagen beginnenden Mordprozess gegen den Versicherungsagenten Brummer infolge der von ihm in diesen Monaten durchgeführten Vorarbeiten unentbehrlich ist. Wird dabei wie bei ein Justizmord entziffert?

Generalfreie i i Lodz?

Lodz, 4. 6. Die Streikfrage in Lodz hat sich in den letzten Tagen immer mehr verschärft. Es streiken jetzt 150 000 Textilarbeiter. Heute werden auch in anderen Betrieben, bei der Straßenbahn und in der Metallindustrie, Streikabschlüssen stattfinden.

Commerglück.

Von Kurt Voss.

„Das macht, es hat die Nachtigall
Die ganze Nacht gesungen;
Da sind von ihrem süßen Schall,
Da sind in Hall und Widerhall
Die Rosen aufgesprungen!“

Leise in den Säiten nachjitternd verflang das schöne Lied in der Dämmerung hinein. Wir drei Freunde hatten nach sommerlicher Kanufahrt das Zelt aufgerichtet und zur Musik gegriffen, um mit den Vögeln, die draußen ihr Gutmüts pfiffen, der Sonne Lebenswohl zu sagen. Nun spielte Hans wunderbare Chopins, träumerisch, wie sein Wesen war.

Ob schon hatten wir so gemütlich beisammen gesessen und herrliche Tage köstlich beschloßen, wenn wir am Morgenende oder in Ferientagen weit ins Land hinaus paddelten.

Hans schloß jetzt mit einem milden Alford.
„Ich will euch mein neuestes Geheimnis anvertrauen. Wir spielen und singen: „Wenn im Purpurchein...“ Beobachtet nur während eßs Lieder die Segelschacht dort drüben.“ Wenig abseits an unserem Ufer lag das große Boot verankert, das Segel war geborgen, die Bullaugen standen erleuchtet.

„Wunder Grottelein, laß das Trauern sein!
Mit den Schwaben komm' ich wieder her,
Soll' ich sterben eh'r, weine nicht so sehr,
Weil es schad' um deine Augenlein war.“

Verhalten lauschend sangen wir. Drüben bewegte sich in der Dämmerung eine Gestalt. Dann erschien ein Kopf, von dunklen Haarflechten umsäumt, das Mädchen stieg auf Deck, lehnte an Mast und Großbaum und schaute still lauschend herüber.

„A Grottelein!“ sagte Hans und erzählte uns von ihr, sie sei eine Lehrerstochter und ihr Geschick sei halt gar zu schön.“ Er kenne sie von einem Tanz her; oft schon sei er der Nacht begegnet auf Sommerfahrten, und sie wohne ihm sogar gegenüber und jedesmal, wenn er das Lied vom Grottelein sang, horche sie herüber, und lieblich erblicke ihr schmalen Köpfchen im umgrüntem Fensterrahmen, wenn die Sonne hinter sie einen goldenen Glanz zaubere, wie einen Heiligen-schein.

Nach manchen Pfeifenkopf leerten wir, der Rauch drang in dichten Schwaden in die Nacht hinaus. Als wir endlich uns in die Decken wickelten, jubelten wir noch einmal zum Gutmüt: „Wenn im Purpurchein blüht der wilde Wein...“ Dann stand feierlich die schweigende Nacht bei den Booten, über dem Walde, zwischen See und Sternen.

Als ich ein paar Tage später an Hansens Bude anklopfte, öffnete er mir lustig, glückselig und zog mich hinein. Dann verstandete er mir übersprudelnd vor Eifer: „Wir haben uns

gesprochen! Sie hat mir geschrieben! Wir paddeln heute zusammen!“ Als ich erkannte, fragte: „Wer denn?“ weil ich kein Grottelein vergessen hatte, blühte er mich empörte an und wies nach draußen, wo ich hinter buntem Gerank ein Köpfchen emsig über einen Stidtrahmen geknaggt sah.

Nachmittags schlenderte ich in einsamer Wanderlust durch den heiteren Tag hinaus zum alten Dorf, und als ich in den hinterm Krug am Fluße gelegenen Gärten trat, sahen dort unter blühenden Bäumen Hans und das Grottelein. Ihr Gesicht: blaß und jart; über hellblauen, munteren Augen wölben sich die Brauen wie kleine Rabenfedern und von den festen roten Lippen sprubelten so lieb die fliegenden oberdeutschen Worte.

Hans war von einer ausgelassenen Fröhlichkeit, die ich nimmer in ihm vermutet hatte. „Ist sie nicht hübsch, wie ein Volkslied?“ flüsterete er mir zu und schaute sie mit einem langen innigen Blick an. Dann lachte er seinen Schoppen Landwein auf ihr „ganz spezielles Wohl“.

Zu seinem Boot gingen sie Arm in Arm und sangen lustige Weisen, als sie hinaus, heimwärts fuhren. Hans hatte mir dankbar und selig die Hand gedrückt. Und ich sah noch, daß aus ihren Augen ein Leuchten ging wie ein Sonnenstrahl vom Tage, der den Weg noch nicht zurückgefunden hat aus unergründlicher Tiefe. Dann umfing mich das nächtliche Blätterrauschen und Träumen. Fern, ganz fern sangen ihre Stimmen ein helles Lied.

Dalb darauf, als wir Freunde wieder eines Abends zusammen saßen, stellte Hans lachend den Wein auf den Tisch und erzählte nur vom Grottelein, immer vom Grottelein. Einen großen Lufchen dunkelroter Rosen warf er zwischen die Blumen ihres Fensters und suchte immer wieder ihren süßen, roien Mund in seinem Glase.

Wir selbst schenken seine Zuneigung gar nicht so oberflächlich zu sein, wie sie sich äußerlich kundgab. Ich kannte doch Hans und sah, wie seine Liebe heiligste in ihm wurzelte und wie das Glück ihn so ganz erfüllte, daß er es nimmer hätte missen können. Seine Seele war so hungerig nach Seligkeit, daß der Alltag nicht daran rühren durfte. Nie hätte ich wagen können, ihm zu erzählen, Grottelein Liebe sei nur Jugend und Frühling und Schwärmerei und würde mit dem Sommer erkalten. In seinem Taschenbuch, das er mir einmal schweigend gab, fand ich zwischen kleinen Liedern kurze Erinnerungen. Und ich ersah daraus, wie ihm sein Grottelein mächtig zur Madonna wurde.

Da Hans: „Meine stillen Klagen werden Blümelein,
Meine leisen Lieder hör'n die Vögelin.
Die Blumen sollen duften zu dir, zu dir hinaus
Die Vögelin spielen des Abends meine Lieder dir auf.“
Dennoch war alles Träumerei damals von ihm gewichen. Wir sahen ihn nur herzensfroh. Der lächelnde Ranz jubelte aus seinen Augen.

Als ich eines Morgens gegen Ende des Sommers gerade zu ihm gehen wollte, kam unser beider Freund gleich herein-

gestürzt und erzählte, er habe Hans bewußlos unter den Händen eines Arztes gefunden. Wir fanden ihn bereits wieder wachend, aber sein blühendes Antlitz war jetzt grau, Schatteten lagerten unter seinen leeren Augen. Trostlos gab er uns die fieberheiße Hand und wies auf einen Brief, der so zerstückelt dalag, daß ich kaum noch die Schriftzüge erkennen konnte. Ich las: „Herr! Ich muß dich verlassen. Meine Mutter will's so. Ein wenig behalt mich noch lieb, ein kleines Weiden nur und werde auch im nächsten Sommer auf son-nigen Kanufahrten glücklich — mit einem anderen Grottelein. Aber vergiß mich nicht ganz! Leb' wohl!“ Ich drückte seine zerfallene Hand und sein tränenloser Blick sagte mir, daß ihm Jugend und Glaube ein Abse fürs Leben zugerufen hatten.

Emil Nolde.

Aquarell-Ausstellung im Stadtmuseum.

Emil Nolde ist der Magier des Nordens und des Südens, der durch Impressionismus und Expressionismus ging und doch immer Romantiker war. Er ist durch die ganze Welt gewandert, lebte jahrelang bei den Südeis-Jupulanern, ein Freund der Primitiven. Er sah sie und ihre Landschaft mit den Augen des Romantikers, nicht des literarischen, sondern des primitiven, aber mit den Augen des echten, naturhaften Malers. Ihn lockt das Barbarische jener Welt, das ein Teil seiner selbst ist, aber er steht der nordischen Landschaft und ihren Menschen nicht anders gegenüber, denn als Künstler bleibt er sich selbst treu.

Nolde gilt die Farbe alles, die Form nichts. Er malt keine Farbenharmonien, denn er ist nicht in erster Linie Meister der Komposition. Der glühende Kolorit treibt ihn auch nicht zur Ekstase. Es ist die Farben hant aneinander, das glühende Rot in ein Meer von tiefem Blau, zeigt das Gelb in allen Tönen und umsäumt es mit fahlem Grün. Note Blumen stellt er frei in den weissen Raum und in dem kaffeebraunen Gesicht des Jupulaners spiegelt sich ein violetter Glanz. Die Effekte, die er dadurch erzielt, sind nicht erklügel, nichts wäre ihm fremder als das. Der magische Zauber, der von jenen Aquarellen ausgeht und den Blick gefangen nimmt, ist gerade das Wesentliche seiner Kunst, ist das Schöne, das er zu geben hat.

Biscator in Zahlungs-schwierigkeiten. Gegen die Berliner Piscatorbühne ist Konkurs wegen rückständiger Steuern beantragt worden. Das Unternehmen mußte deshalb Verhandlungen, die mit einem Konjunktium wegen neuer Finanzierung des Theaters schwebten, abbrechen. Am Sonnabend fand eine Gläubigerversammlung statt, in der beschlossen wurde, auf eine Rücknahme des Konkursantrages hinzuwirken.

Streit um den Raketen-Flug.

Ein Danziger Professor glaubt nicht daran. — Dagegen ist der Konstrukteur Vallier optimistisch.

Anlässlich der Tagung der „Wissenschaftlichen Gesellschaft für Luftfahrt“ sprach gestern mittag in der Aula der Technischen Hochschule Geheimrat Prof. Lorenz, Danzig, der ein bekannter Raketenflieger ist, über den Raketenflug in der Stratosphäre und die Ausführbarkeit der Weltumfliegung.

An Hand von vielen Skizzen und Tabellen stellte der Redner für all ediesbezüglichen Projekte und Probleme die denkbar düsterste Prognose.

Die starke Abnahme des Druckes und der Dichte der Luft mit zunehmender Höhe über der Erdoberfläche, die in 10, 20, 30 Kilometer Höhe nur noch rund 0,3, 0,03, 0,01 der Werte am Boden betragen, bedingt zur Erhaltung des Auftriebes mit Tragflächen eine bedeutende Steigerung der Fahrgeschwindigkeit auf rund das Zweifache, Bier-, Zehnfache der üblichen Werte von 150 bis 300 Kilometer in der Stunde und eine entsprechende Steigerung der Umlaufzeit des Propellers und des Antriebsmotors. Der hiermit verbundene Gewichtszuwachs führt

auf unüberwindliche Schwierigkeiten.

denen man nur durch Verwendung des Raketenantriebes begegnen kann. Dieser erfordert andererseits Treibmittel, welche den zur Verbrennung nötigen Sauerstoff schon enthalten und daher für gleiche Leistungen viel schwerer ausfallen, als die üblichen Brennstoffe. Die auf der Fahrt ausgetretenen Gase besitzen überdies noch eine sehr hohe Temperatur und Wucht, die für die Antriebskraft als verloren zu betrachten sind. Daher ist beim Raketenflug auch bei sehr günstigen Widerstandsverhältnissen auf langen Fahrstrecken (3000 bis 5000 Kilometer) eine so hohe Treibmittelbelastung zu erwarten, daß die Ausführbarkeit technisch und wirtschaftlich in Frage gestellt ist.

Für die Weltumfliegung kommen wegen der völligen Luftleere Tragflügel überhaupt nicht mehr in Frage, so daß

nur noch der Abschub oder Raketenantrieb

des Fahrzeuges übrigbleiben. Der erstere scheitert, abgesehen vom Luftwiderstand und der ungeheuren für die Bemannung absolut tödlichen Beschleunigung im Treibrohr, an dem unzureichenden Energiegehalt der bekannten Treibmittel (einschließlich des Knallgases) zur Erreichung der nötigen Anfangsgeschwindigkeit von fast 11,2 Kilometer-Sekunden. Auch die Raketenfahrt verlangt, da der augenblickliche Treibmittelvorrat mit zunehmender Höhe und die heißen Auspuffgase mit ihrer Wucht längs der Bahn sich verteilen, unter den günstigsten Verhältnissen einer flachen Spiralbahn beim Start für das Entrinnen aus dem Bereich der Erdoberfläche ohne Steuerreserve ein zwölf- bis fünfzehnfaches Knallgas bzw. Nitrogengasgemisch gegenüber dem des leeren Fahrzeuges.

Soll dieses auf anderen Weisefürpern landen und zur Erde zurückkehren, so sind beiderseits Beträge noch mit sich selber zu multiplizieren, womit man zu phantastischen Belastungen des Fahrzeuges gelangt, so daß mit den zur Zeit verfügbaren Treibmitteln und Vorkosten die Weltumfliegung nicht ausführbar erscheint.

So weit in ganz kurzen Zügen der Herr Professor. Drei Treibmittel kommen nur seiner Meinung nach in Frage, alle unzulänglich, unmöglich. Alles Birngespinn. Dann kommen einige Diskussionsredner, und an erster Stelle wieder mal das nur zu lebende Bild, das alle Meinungen umgibt. Auf der einen Seite der alte, ehrwürdige Gelehrte, der nach allem sucht, was gegen ein Problem, ein Projekt spricht, auf der anderen Seite jüngere, kühne Geistes-

pioniere, Männer mit gesunder Phantasie und liebevollstem Willen, die danach streben, Schwierigkeiten zu beseitigen. Ein Raketenkonstrukteur, der seit 20 Jahren an dem Problem arbeitet, erklärte dem Herrn Professor, daß man gar nicht an jene drei Treibmittel mehr denke, sondern beispielsweise wieder an Verbrennungsmotoren, die mit Benzin, Öl, Petroleum gespeist werden sollen. In kurzen Zügen streifte er seine Versuche, die ihn zu dem Schluss berechtigen, daß man in absehbarer Zeit werde Raketen mit Ethyl nach Amerika treiben können.

Aber die größte Überraschung und Begeisterung lösten die Ausführungen des Herrn Ina. Vallier

aus, der der Konstrukteur des Doppelraketen-Wagens ist. Die ersten primitiven Versuche lassen berechtigten Optimismus zu. Dieser Raketenwagen war ein hastender Vorversuch. Beim ersten Autostart ließ man die Pferde fort, machte die Deichsel ab und baute einen Motor ein, der den Wagen mit Zahnrädern antrieb. Nichtsdesto weniger sei dem ersten Raketenwagen gelungen. In ein Auto sind Raketen eingebaut worden. Erst wenn ein Fahrzeug aerodynamisch berechnet sein wird (woraan man arbeitet), könne man weiter sehen. Bei Opel wird fieberhaft gearbeitet, neue Maschinen zur Herstellung leistungsfähigerer Raketenabdrücken sind eigens konstruiert und gebaut worden. Schon die nächsten Wochen werden ausbrechen müssen. Der Raketenflug in die Stratosphäre — natürlich nur für wissenschaftliche Forschungen — sei in absehbarer Zeit zu erwarten. Kein ernster Forscher denke jedoch vor der Hand ernstlich an eine Bezwingung des Weltraumes.

Vorher hatte der Leiter der Luftfahrtabteilung im Reichsverkehrsministerium, Ministerialdirektor Brandenburger, über „Gedanken über den Stand der deutschen Luftfahrt im Jahre 1928“ gesprochen.

Der Empfang der Luftwissenschaftler.

Am Sonnabendabend fand im Rathaus die Begrüßung der „Wissenschaftlichen Gesellschaft für Luftfahrt“ durch den Senat statt. Zahlreiche Vertreter der Behörden, der Industrie und des Handels nahmen daran teil. Man bemerkte u. a. den Senatspräsidenten Gehl, Senator Dr. K. A. M. n. i. c. h. e. r und den deutschen Generalkonsul v. T. h. e. r. m. a. n. n.

Nach einigen Musikstücken der Schupolapelle ergriff Senatspräsident Dr. Sahm das Wort. Nach einer Begrüßung der Gesellschaft und ihrer prominentesten Mitglieder zog er einen Vergleich zwischen der Gesellschaft und der Freien Stadt Danzig. Vier Grundbegriffe „Wissenschaft“, „Verkehr“, „Internationalität“ und „Nationalität“ seien es, die solche Vergleichsmöglichkeiten gestatten. Wie das Meer, so ist heute auch die Luft völkerverbindend geworden, international. Und wo Sie auch in diesen Tagen weilen mögen, ob beratend in schwerer Arbeit oder feiernd in frohem Zusammensein, immer wieder werden drei Namen genannt werden: Hermann Köhl, von Hinfelfeld und Nobile. So sehen wir, wie die Wissenschaft der Luftfahrt international ist. Das Wort „international“ hat heute einen anderen Klang als früher bekommen, nachdem sich die Erkenntnis durchgesetzt, daß durchgerungen hat, daß ein Internationalismus nur dann seine Berechtigung, seine gesunde Kraft hat, wenn er sich auf die heiligen Güter des Nationalen stützen kann. Wenn nach dieser Begriffsbestimmung das Wesen und der Wille der Freien Stadt verstanden wird, dann finden Sie gerade hier Internationalität und Nationalität im guten Verhältnis zusammen. Nach diesen mit Beifall aufgenommenen Worten dankte Geheimrat Prof. Dr. Schütte. Er schloß seine Ausführungen mit einem Hoch auf die Entwicklung der Freien Stadt Danzig.

Zeugnis für einen Chauffeur.

Von Willibald Dmanowski.

In den frühen Morgenstunden des Freitag, den man gern als „bösen Tag“ verleumdet, zu einer Zeit, da ein wilder Sturm über Stadt, Land und Meer hinfraß, ist ein Danziger Chauffeur mit seinem Wagen in den Tod gefahren. Mit herabgefallenen Dach, eingestürzten Kühler und zusammengebrochenem Gestänge unter der Karosserie, der die zerfetzten Polster gleich Gebärmern aus dem Leibe hingen, fletzte der Schicksalswagen in dem Eisengelenker der Freigartengründe. Die Fahrgäste waren Krankenschwestern. Sie mühen sich wenig Stunden zuvor ihren bitteren Dienst getan haben. Sie hatten nie Nacht nicht geschlafen. Beschwungen in Freude, dem Hause des Lebens und Todes für ein paar Tage oder Wochen entlaufen zu dürfen, hinein in einen Frühling leichter Zonen, war ihnen die Sekunde zur Minute, die Minute zur Stunde, zur Ewigkeit geworden. Die Köpfe standen gepackt. Aber der bestellte Wagen kam nicht. Und als er kam, war es so spät, daß kaum noch eine Hoffnung bestand, den Zug zu erreichen.

Die Krankenschwestern waren jung. Und der Chauffeur war jung. Alle taten sie harte Arbeit und wußten um das Glück „Urlaub“. „Das wäre gelacht“ mag der junge Chauffeur bei sich gedacht haben, „wenn man den Wädeln noch den Anschlag vermasseln sollte!“ Er hatte einen guten „Essex“, er kannte ihn und wußte, was er hergeben konnte, wenn es darauf ankam. Da ging's mit Vollgas, und der Wagen flog. Helfen wollen, Energie, am Ende die Ausfahrt auf ein Extratrinkgeld... und die Müdigkeit war vergessen und hinter dem Divaner Tor stammte schon der gelbe Zahlenmond der Bahnhofsuhr auf. Gnadenlos rennt der sonst so langsame Minutenzeiger über die Zwanzig hinaus. Um fünfundzwanzig ging der Zug. Der Chauffeur hörte ihn unten schon ungeduldig Dampf kochen und das Gesicht des Chauffeurs hing wie magisch an die Uhr gebannt, als müßte er den Zeiger aufhalten. Gelang es? Der Zeiger stand, und der Wagen laute, und der Fuß tritt an die Kupplung gepreßt und der Blick auf die erbaumungslöse Turmuhr und dann... und dann... Was war das? Riß die Steuerkette? Sprang das Pleuellager? Meinterte der Motor? Jäh griff der arme Chauffeur in die Bremsen. Und dann waren es nur Sekunden. Es blieb ihm kaum Zeit zum Angstschrei. Das Unglück war geschehen.

Nun liegen die Schwestern statt unter blühenden Bäumen oder auf grünen Hängen in ihren weißen Betten, davor sie lange selbst Tröst und Hilfe spendeten, liegen da mit zerhacktem Gesicht, mit zerhackten Händen und Beinen und eine von ihnen ringt mit dem Tode.

Der Chauffeur, der arme Chauffeur, mit zerhacktem Kopf und mehrfach gebrochenen Beinen, nicht mehr aufstehen können, um zu erklären, was geschehen ist.

Du armer, kleiner, toter Chauffeur! Du Verbrecher sein! Du bist zu schnell gefahren.

nicht alle einmal einen betnen Versuch anzuwenden: „So, schnell, was der Wagen hergeben kann!“ wenn an einer Minute ein Schicksal hing, ein Leben. Sie reiten sich alle nur den Hintern wund auf dem berühmten Schnellkeilsparagrafen, den du, stiller Autotritter, einmal beiseite schobst. Du, gerade du, müdeste Masseur haben in der verbotenen Nachstraße, wo hundert keine Herren und Dämonen ebenso und mehr jüdischen, in wilder Fahrt einherlaufen, unter Tages brutal vorbei an Fußgängern, Radfahrern, spielenden Kindern mit Schall und frechem Hupensignal, indes sich keine Hand rührt... Sie zeigen nur auf dich, du kleiner Chauffeur, mit Fingern, als seist du die Verkörperung aller geizhübschen Schnellfahrer und müßt nur das Kreuz tragen, die Sündenlast aller Liebertreter bei Tag und Nacht. Und sie fragen einen Dreck danach, daß du doch einem Kollegen seine Geburtstagsfreude lassen wollest, und es ist ihnen so gleichgültig, daß du, armer Knecht, 18 Stunden lang geradert hastest, für deinen Herrn das Geld verdienst und nun todmüde und von vielstündigem Benzingas mit zerbrannten, entzündeten Augenlidern, gegen die der Sturmwind von den Seiten pfeift, noch einmal fährst, weil du nicht wollest, daß die Krankenschwestern ihren Urlaubszug verpassen. Und sie alle, die zu jener Stunde in ihren warmen Betten lagen, dünnend in Schweiß und Verdammung, können sich nun gar nicht genug tun, dich als Schandbuben hinzustellen und in gedehnter Philisterrückständigkeit das Wehe über dein trauriges Grab zu flöten, gerade so, als ob es dir Spaß gemacht hätte, wie den Aufgelaufenen, den Kilometerzeiger in phantastische Sprünge zu setzen.

Ja, so steht dein Verbrechen aus, daß sie genau zu bezeichnen wissen, so, als seien sie dabei gewesen, und haben niemals etwas davon gehört, was es bedeutet, wenn die Nerven den Dienst verlagern, und sie haben in ihrem Leben niemals ein Geis übertraten, und läßt du nicht kalt und bleich und entsetzt in der Leichenhalle, würden sie dich in die Zelle sperren und vor den Richter zerren und dich einkerern und Breklos machen, weil du — großes Unglück hastest.

Ja, du armer Kerl, sie wissen nichts von den teuflischen Tücken des Kraftwagens, gegen den der Vollblutknecht noch ein Bäumlein ist! Warum bist du, toter Chauffeur, gestern nicht heimgegangen um 10 Uhr abends, als deine Frist um war? Warum hast du nicht einfach blau gemacht an diesem deinem Karfreitag und legtest dich in die Falle wie deine Anführer?

Die ich n. Vorwurf muß ich dir machen, nicht den, daß du schnell fuhrst im Liebereifer, in Bedrängnis eines guten Renns, in mangelnder Berechnungsfähigkeit der etwaigen Folgen.

Ich um deiner Geplagtheit willen als dienendes Tier, die täglichen Nöte und Sorgen, um deiner Schmerzen willen grüße ich dich, armer Bruder, in deiner

Die Armenfunderbank.

Von Ricardo.

„Sehn Sie man rinn, da ham schon lang andere als Sie jessen.“ Der Justizwachmeister spricht es freundlich zu dem Herrn, der sich weigert, in der Anlagbank Platz zu nehmen. Er sei vollkommen unschuldig, wie sich ja gleich herausstellen werde. Unschuldig in Veracht geraten könne heute leicht jemand. Und wenn er nun in der Armenfunderbank sitzen müßte, dann würden die lieben Verwandten und Bekannten, die natürlich in hellen Scharen im Zuscherraum erschienen sind, im Stillen denken: „Aha, an der Sache muß doch etwas Wahres dran sein, sonst würde man ihn doch...“

„Sehn Sie rinn, Herr...“ erzählen Sie das die Richter, ich hie hier man meine Pflicht... Los Herrrr, sehn Sie rinn!“ Brennende Blöde der Scham im Gesicht, tief geneigten Hauptes, offenkundig widerwillig schleicht der Angeklagte in die Anlagbank. Er vermeidet es, sich hinzusehen, man könnte sonst wohl meinen, er sei hier an diesem Orte sehr vertraut, er fühle sich womöglich hier heimisch. Nein, alles, bloß das nicht! Die Pupillen starr auf irgend einen Punkt im Raum gerichtet, verlegen hin und wieder den hübschen Schiffs zurecht, gleicht der vollwachsene, bärtige Mann einem Schulbuben, der Großmutter ein Geburtstagsgedicht hertragen soll und nun den Anfang vergessen hat.

Während der Gerichtsverhandlung scheint er weit weniger mit seinen Gedanken bei der Beweisaufnahme, den Zeugenverhören, den Klägers zu sein, als vielmehr bei der ihm schmachvoll dünkenden Tatsache, daß er hier den angestammten Platz der Verbrecher einnehmen müsse. Verloren ist ihm sein stiller immer wieder in den Zuscherraum und überprüft die stillke Entrüstung oder höhnische Verächtlichkeit ausdrückenden Mienen der lieben Nachsten. Jedes Flüstern, jedes Zischeln, jedes Augenblinzeln, jedes Kopfschütteln bringt er in Bezug mit seiner Person. Die Vertreibung seiner Gefühle erreicht den Höhepunkt, wenn der Herr Staatsanwalt sein „Schuldig“ in den Saal donnert. „Aha!“ in „Aha!“ steht er dann dem geschätzten Manne gegenüber. Beide stehend überlegen sie nun mehrere Hauptzeilen der Anwesenheit. Da würde der Angeklagte gerne in das kleinste Winkelchen kriechen, sich gerne unter jene Mischen, die da breit und gelassen im Saale sitzen. Seine Verleumdungsrede, sein „lehtes Wort“, ist ein mißglücktes Geklingel. Wie weggewischt ist aus dem Gedächtnis alles, was er sich vorher so schön zurecht gelegt hat und das so überzeugend dem Gericht seine Unschuld darlegen sollte.

Und wenn dann das Urteil den Freispruch verkündet, dann erhellt kein Freudenstimmer, kein Triumphgefühl die gemarterte Seele. Wie ein Angestaltener sitzt in seinem Weh die vermeintliche Schmach, den versetzten Platz gehalten zu haben. Die Menschen da werden ja doch meinen, etwas müsse schon an der Sache dran sein und er habe eben mal verdammtes „Schwein“ gehabt, er sei sozusagen mit einem „blauen Auge“ glücklich davon gekommen.

Selbst des Wachmeisters fordierte Tröstung: „Sehn Sie wohl, Herr, der Mensch kann allens aushalten, man is ja man so'n Wohlwollensstiller.“ Stimmt den Mann nicht weiter und froh.

Gott der Herr hat beauftragt um eines einzigen Gerechten willen nicht ein ganzes Dorf anzufeln wollen. Könnte man nicht wegen einem einzigen unschuldig Angestalteten dem Modus der Gerichtsverfahren einen sausen Stoß geben und es dem freien Ermessen jedes einzelnen überlassen, ob er die Armenfunderbank betreten will oder nicht? Ich persönlich würde, falls der Gerichtsvorsitzende es wünschen sollte — selbst auf dem Kronleuchter Platz nehmen, aber jeder ist nicht ich, und vor allem hat nicht jeder mein blasses Zell und stabiles Kreuz oder meine Gemütsruhe. Und wie ich, denken viele, aber dennoch nicht alle. Und diese anderen können natürlich verlangen, daß selbst ein Gericht ihrem empfindlichen Gefühlskomplex Nachsicht trägt. Die Anlagbank reserviere man für tatsächlich „schwere Jungen“, die man während der Verhandlung unter starker Beobachtung halten muß.

Die Einrichtung, einen Angeklagten auf einer isolierten Bank einen Platz anzuwiesen, kann unbeschädigt Stimmung gegen den Angeklagten machen. Ist doch der auf der Anlagbank sitzende Angeklagte schon sozusagen ein Geächteter, gegen den ein Vorurteil besteht. Es soll hiermit durchaus nicht die Unparteilichkeit der Gerichtsverfahren in Vausch und Wogen angezweifelt werden. Es sind ja immer Unponderabilitäten, kleine, scheinbar unbedeutende Nebenachtlichkeiten, die da, wo Menschen über Menschen richten, meist unbewußt, das Gefühl befeuern und dann Schicksal spielen.

In den Vereinigten Staaten beispielsweise sitzt der Angeklagte frei neben seinem Verteidiger. Es besteht kein Zweifel, daß sich ein Mensch weit mehr von der in einem Strafverfahren unentbehrlichen Ruhe und Sicherheit erhält, um seine Sache zu führen, als jemand, den eine Schranke von der Umwelt unerbittlich trennt.


Wie wär's, meine Herren, sagen wir das Ding ab?

Der eigenfönnige Autobus.

Asphaltpflaster hat nicht nur seine Vorzüge, sondern auch seine Tücken. Bei Regenwetter atmen Passanten stets erleichtert auf, wenn wieder Pflastersteine unter den Füßen ihrer Schützlinge klappern. Chauffeurs sind ebenfalls froh, sobald sie die nassen, spiegelglatten Flächen hinter sich haben. Autos gehen hier oft ihre eigenen Wege und klümmen sich nicht um das Wollen ihrer Lenker.

Das zeigte sich wieder einmal am Sonntagmorgen in der Bollwegergasse, wo ein Stadtabus auf dem nassen Asphalt ins Schlendern kam, den Bürgersteig überquerte und einige Sekunden später sich in einem Schaufenster der Firma Potentius & Fuchs befand. Scherben gab's dabei natürlich eine Menge, auch sonst ging manches in Trümmer, Personen wurden jedoch nicht verletzt.

Mißglückter Sprung. Der Schiffsführer Sch., den ein Motordefekt veranlaßte, bei Heubude anzulegen, konnte sein Motorboot nicht dicht genug an das Bollwerk heranbringen und versuchte deshalb, von seinem Fahrzeug aus an Land zu springen. Er sprang aber fehl und stieg mit der rechten Körperseite auf das Bollwerk. Rippenbrüche waren die Folgen des verfehlten Sprunges.

Für dasselbe Geld erhalten Sie die guten					Goldene Medaille Posen 1927
 Saturn Schokoladen					
Mild 55 P	Schmelz 70 P	Milch 75 P	Milch-Nuß 80 P	Bitter 80 P	

Standesamt Danzig vom 2. Juni 1928.

Todesfälle: Witwe Auguste Matzsch, geb. Sigmund, 64 J. 1 M. — Kaufmann Gerhard Wilhelm Kurt Bahl, 22 J. 1 M. — Arbeiter Haber Alenies Derba, 33 J. 7 M. — Chauffeur Paul Johannes Zeule, 27 J. 9 M. — Chauffeur Konrad Eduard Willemski, 41 J. 4 M. — Waderin Elisabeth Gertrud Philipp, 21 J. 7 M. — Arbeiter August Rudolf John Wollau, 49 J. 9 M. — Schüler Helmut Herbert Matkowski, 8 J. — Kleinrentner Carl Gustav Kopahn, 74 J. 7 M. — 2 des Kaufmanns Bernhard Kohn, 2 J. — Spitalst. Matilde Emilie Werner, 71 J. — Unheilich ein Sohn totegeb.

Die seltsame Else experimentiert.

Das Inkerburger Medium Frau Günther-Geffers, soll sechs Wochen bei der Berliner Polizei auf Probe arbeiten. Man will neue Fälle durch sie aufklären lassen.

Der Staatsanwalt in Inkerburg, der Frau Else Günther-Geffers vor das Tribunal zog, hat nie die Behauptung aufgestellt, daß „die seltsame Else“, wie sie dort genannt wird, nicht imstande sei, bei Aufklärung von Verbrechen wertvolle Dienste zu leisten, er hatte nur Anklage wegen Betrugs erhoben, da Zweifel an den von Frau Günther behaupteten Phänomenen laut geworden waren. Der Freispruch, der schon vorher beinahe feststand, beweist, an sich natürlich nur, daß sie imstande ist, Phänomene hervorzubringen.

So dreht man sich im Kreise, und um wirklich einmal festzustellen, wie stark die „übernatürlichen“, weil nicht jedem Menschen verliehenen Fähigkeiten sind, und wie weit sie reichen, wird man in Berlin

ein äußerst interessantes Experiment

machen. Frau Günther wird „im Auftrage und für Rechnung“ der Berliner Kriminalpolizei von dem Sachverständigen Dr. Kröner sechs Wochen lang geführt werden.

Bevor ich näher auf die Bedeutung dieser Föhrung eingeehe, möchte ich auf eine sehr interessante Tabelle hinweisen, die Dr. Kröner zusammengestellt. Danach hat Frau Else bisher in 65 Fällen gearbeitet. In 21 Fällen hat sie den Täter gefunden, in 31 Fällen hat sie richtige Einzelheiten aufklärt, ohne daß der Täter entdeckt wurde, in 9 Fällen kam sie zu teilweise oder ganz falschen Ergebnissen. Die Polizei in Ostpreußen hat sich vielfach dieser Frau bedient, und verdankt ihr wertvolle Aufklärungsarbeit in vielen Fällen, von denen einige ohne sie nicht so rasch oder überhaupt nie geklärt worden wären.

Die Frage, ob man Medien staatlich aufstellen soll, damit sich die Kriminalisten ihrer sofort bedienen können, ist bisher oft ventiliert, aber immer negativ beantwortet worden. So kommt es, daß man fast immer die Föhrer erst dann holte, wenn sich keiner mehr zu helfen wußte, und

die Rekonstruktionen besonders schwierig

geworden waren. Ich erinnere nur an den Fall Rosen in Breslau.

Das „Föhren“ eines Mediums spielt eine große Rolle. Der Experimentator muß dafür sorgen, daß alle fremden Einflüsse und Energien ausgeschaltet werden, daß das Medium im Trancezustand nicht nachläßt, und besonders Namen deutlich spricht, daß es, je nachdem es ihm besser liegt, im Zimmer auf und ab geht, oder im Sessel sitzt. Dr. Kröner soll nun mit Frau Günther bei allen interessanten Fällen, die sich während der nächsten sechs Wochen im Bereich der Berliner Kriminalpolizei ereignen, mitwirken, das

heißt, die Polizei wird ganz wie bisher nach eigenen Methoden arbeiten, ihre eigenen Wege gehen und die Spuren, auf welche das Medium hinweist, prüfen, wie alle Spuren, vom Publikum aus angeregt und angebeutelt, geprüft werden.

Dann wird sich erweisen, ob die Kräfte dieser Frau „übernatürlich“ sind, ob sie in der Lage ist, in jedem, oder nur in besonderen Fällen, teilweise oder restlos Aufklärung zu geben. Nach den in Ostpreußen erreichten Ergebnissen, die wirklich bedeutend genannt werden dürfen, kann man auch in Berlin mit guten Mesultaten rechnen. Davon wird es abhängen, ob man von seiten der Polizei in Zukunft die Föhrer dauernd zur Ermittlung von Verbrechen und Aufklärung rätselhafter Fälle verwenden kann und wird.

Ueber die Erfolge der Frau Günther-Geffers, die früheren und die zukünftigen,

gehen die Meinungen weit genug auseinander,

um alles erwarten, alles befürchten zu dürfen. Freilich ist die Art und Weise, wie sie arbeitet, nicht dazu angetan, Mysterien zu salzinieren. Sie nimmt einen Weisheit, schaut ihn eine Minute lang an, und behauptet, sich bereits im Trancezustand zu befinden. Dann beginnt sie plötzlich mit offenen Augen durch die Gegend zu rennen, als sei sie blind, läuft wie ein Viehes, ohne daß ihr so rasch jemand an folgen vermöchte, und bleibt irgendwo stehen, sagt: „Hier war es“ oder „hier liegt es.“

In fünfzig von hundert Fällen laud man auch tatsächlich Zeichen oder vergrabenen Schmutz oder sonst irgend etwas an den Stellen, die sie bezeichnete. Ebenso oft hatte sie sich geirrt. Erstauulich war waren ihre mnemotechnischen Rekonstruktionen alter, verpassener Fälle, deren Einzelheiten sie nicht kennen konnte. Sie beschrieb Menschen, die man nicht gesehen hatte und die, später entdeckt, tatsächlich so aussahen.

Sie sprach von gestohlenen Dingen,

die längst vermodert waren. Zeugen, darüber befragt, mußten die Richtigkeit der Angaben bestätigen.

Dr. Kröner ist der Ansicht, daß alle Fehldiagnosen der Frau Günther auf falsche Föhrung zurückzuführen seien, und daß das Medium imstande wäre, alle ihr übertragene Fälle restlos aufzuklären, wenn sie richtig geführt werde. Daß von der Föhrung und Behandlung einer Föhrerin ungeheuer viel abhängt, weiß jeder. Und wenn auch eine 100-prozentige Aufklärung der Fälle reine Theorie bleiben mag, so muß doch mit einem Erfolg des in Berlin veränderten Experiments gerechnet werden.

U. E.

Der ungetreue Nachschaffpfeiler.

Er hatte ein „Einkommen“ von 30 000 Mark. — Die Toten sollen Schuld haben.

Vor dem Berlin-Charlottenburger Schöffengericht begann am Sonnabend ein umfangreicher Strafprozeß gegen den früheren Nachschaffpfeiler am Amtsgericht Schöneberg, Paul Ruppolt, dem Untreue, Urkundenfälschung, Bestechung und Unterschlagung in etwa 65 Fällen zur Last gelegt werden. Mitangeklagt ist der Justizinspektor Reichelt, der sich der passiven Bestechung durch Ruppolt schuldig gemacht haben soll. Ruppolt soll durch seine Machenschaften über 300 000 Mark an sich gebracht haben, außerdem Schmuckstücke, Teppiche und andere Gegenstände. Das Geld hat er nach der Anklage in verhältnismäßig kurzer Zeit auf kostspieligen Reisen, insbesondere an den Spielstätten

in Monte Carlo und Deauville

durchgebracht. In die Affäre waren auch zwei Beamte verwickelt, die beide Selbstmord begangen haben.

Für das Verfahren liegen 100 Bände Akten vor. Ruppolt trat 1913 in den Justizdienst ein und übernahm 1918 beim Amtsgericht Schöneberg die erste Nachschaffpfeiler. Von 1918 bis 1927 hatte er insgesamt etwa 400 Fälschungen durchgeföhrt. Die Veruntreuungen begannen vom Jahre 1923 ab, und zwar bei der Regelung über einen Nachschaff von 156 000 Mark, von dessen barem Wert nichts mehr vorhanden ist. Das „Einkommen“ Ruppolts betrug in den letzten 1½ Jahren etwa 30 000 Mark,

seine Spielverluste sollen 20 000 Mark

bzw. 64 000 Mark betragen haben.

Die ihm zur Last gelegten Urkundenfälschungen in den Nachschaffakten wälzt Ruppolt auf den aus dem Leben geschiedenen Justizinspektor Schneider ab, der ihn bei seiner Tätigkeit unterstützte und auch in seinem Büro gearbeitet habe. An Schneider will er insgesamt 85 000 Mark gegeben haben. Den Rest der veruntreuten Gelder sollen Reichelt und die anderen Beamten bekommen haben. Im Laufe der Verhandlung äußerte sich der Angeklagte auch über sein Verhältnis zu dem ausführenden Nachschaffpfeiler, Amtsgerichtsrat Stadbrand, gegen den inzwischen ein Disziplinarverfahren eingeleitet worden ist. Ruppolt will Stadbrand Jahre hindurch regelmäßig Lebensmittelsendungen zu billigen Preisen geschickt haben. Um diese Lieferungen so billig zu gestalten, seien schließlich Differenzbeträge bis zu 15 000 Mark entstanden. Der Amtsgerichtsrat soll Ruppolt auch wiederholt ermahnt haben, ihn aus Nachschaffen eine Reihe von Gegenständen zu verkaufen.

Das Schöffengericht Charlottenburg verurteilte den Nachschaffpfeiler Paul Ruppolt wegen fortgesetzter Unterschlagung von mehr als 200 000 Mark Erbschaftsgeldern, sowie schwerer Urkundenfälschung zu drei Jahren sechs Monaten Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust. Von der Anklage der Bestechung wurde Ruppolt freigesprochen. Sieben Monate und drei Wochen der Untersuchungshaft wurden ihm auf die Strafe angerechnet. Der Mitangeklagte Justizinspektor Max Reichelt wurde von der Anklage der Bestechung und der Urkundenfälschung auf Kosten der Staatskasse freigesprochen.

Zehn Jahre lang bombardiert.

Ein zuverlässiger Vandal.

Den Teufel mit Besenbesen vertrieben hat in Chicago der Inhaber einer Firma, die sich mit der hygienischen Reinigung von Geschäftsräumen befaßt, indem er den König der Chicagoer Alkoholschmuggler, „Scarface Capone“, der seinen Beinamen „Schrammengesicht“ seinen Narben verdankt, gegen eine Kapitalsumme von 35 000 Dollars in sein Geschäft aufnahm. Der bisherige alleinige Eigentümer hat den Nutzen dieser Teilhaberschaft wie folgt geschildert: „Zehn Jahre lang ist mein Geschäft bombardiert und in Brand

gesteckt worden; meine Angestellten wurden von Verbrechern bedroht und beraubt. Niemals hat man einen der Missetäter bestraft. Nun habe ich mir selbst geholfen. Seit ich mit „Scarface“ verbunden bin, habe ich den besten Schutz in der Welt und bedarf der Polizei nicht mehr.“ Der Name Capones hat genügt, um alle Verbrecher fernzuhalten. Die dem Beispiel sind jetzt auch andere Firmen gefolgt. An manchen Geschäften sind Zettel angebracht, auf denen zu lesen steht: „Ein zuverlässiger Vandal wird hier noch zur Einstellung gesucht.“

Den Falschen gehängt.

Chausseure die für Banditen die Reche bezahlen.

Waffenlose Banditen führten kürzlich in einem eleganten Viertel von Neuport einen föhren Handreich aus. Während vier Drohkrautanten vor einem belebten Kabarett auf Fahrgäste warteten, erschienen plötzlich vier Männer, die sich den Eintritt in das Lokal erzwingen und mit vorgehaltenen Revolvern die erschrockenen Gäste nötigen, die Hände hochzuhalten. Während die Damen erschreckt aufschrien, mußten ihre Kavaliere eine körperliche Untersuchung über sich ergehen lassen, die zahlreiche Wertgegenstände zu Tage förderte. Nachdem die Taschen gründlich geleert waren, ergriffen die Banditen die Flucht.

Die Verwirrung war aber so groß, daß die aus dem Lokal fliehenden ausgeplünderten Gäste die draußen wartenden Drohkrautanten für die Räuber hielten und auf die schlingensiefelnden Leute ein Bombardement mit Steinen, Stöhlen, Flaschen und Gläsern eröffneten. Die auf dem Schlachtfeld erscheinende Polizei verlor zu allem Unheil den Kopf und feuerte auf die armen Chausseure mit dem Erfolg, daß einer tot auf dem Platz blieb und zwei mit schweren Verletzungen nach dem Krankenhaus überführt werden mußten. Als sich dann der Irrtum aufklärte, waren die Banditen längst über alle Berge.

„Empfang“ der Toten.

Ägypten bleibt der Tradition treu.

In „The Sphère“ schildert ein englischer Weltreisender, wie die heutigen Ägypter noch die gleiche Totenerkennung ausüben wie im Altertum. Allerdings bauen sie keine Pyramiden mehr, aber ganze Totenstädte, da ihre Friedhöfe mit Recht diesen Namen verdienen. Man wandelt dort auf gut unterhaltenen Straßen und über Plätze, die von Palmen beschattet sind. Die Grabdenkmäler bestehen aus ganzen Häusern, die mit Empfangssälen versehen sind. Zu bestimmten Zeiten des Jahres treffen sich die Überlebenden in den Totenstädten in den Empfangssälen ihrer verstorbenen Angehörigen, um einen „Empfang“ abzuhalten. Verschiedene Familien haben die Totenstädte mit einigen Zimmern versehen, die alle komfortabel möbliert sind und deren Ehrenplätze die eigentlichen Gräber einnehmen, alle mit kostbaren Stoffen besetzt. Und die Totenstädte werden weit besser bewacht und instand gehalten als viele verfallene Stadtviertel, in denen ja nur lebende Menschen wohnen.

Grippe in Berlin.

Wie dem „Vorwärts“ mitgeteilt wird, sind die Berliner Krankenhäuser zur Zeit ziemlich stark besetzt. Man zählt annähernd 12 000 Patienten. Allgemein ist aufgefallen, daß die Zahl der an Erkältungen und Halsentzündungen Leidenden besonders hoch ist. Das Hauptgesundheitsamt, schreibt das Blatt weiter, ist gleichfalls der Ansicht, daß die Schuld auf das wechselläufige Wetter zurückzuführen ist. In Befürchtungen liegt im Augenblick jedoch kein Anlaß vor. In den häußlichen Schulen sind verschiedene Fälle von Diphtherie zu verzeichnen; aber auch hier sind Fälle, die zu besonderer Besorgnis Veranlassung geben, bisher nicht bekannt geworden.

Amundsen sucht noch Geld.

Die Finanzierung der Völsgepedition. — Keine Verzögerung.

Die Pressemeldungen, wonach die von Amundsen geplante Völsgepedition für die „Italia“ von Ellsworth finanziert werde, beruhen anscheinend auf einem Mißverständnis. Amundsen hatte lediglich damit gerechnet, daß die Kosten der Völsgepedition in Amerika aufgebracht werden würden. Ellsworth hat eine dahingehende Meldung offenbar mißverstanden und durch Kabel seine finanzielle Unterstützung unter der Bedingung zugesagt, daß sich auch Italien an der Finanzierung des Unternehmens beteilige. Amundsen erklärte Sonnabend, daß die Völsgepedition durch dieses Mißverständnis keine Verzögerung erleide und nötigenfalls auch ohne Ellsworth unternommen werden würde. Er hofft bestimmt, daß die erforderlichen Mittel aufgebracht werden können.

Am Sonntagabend traf der norwegische Pilot Leutnant Dietrichson in Begleitung des Kapitäns Meißner, von Oslo kommend, in Berlin ein. Er dürfte Montag nach Friedrichshafen am Bodensee weiterfahren, wo er bekanntlich mit den Dornierwerken über den Ankauf eines Flugbootes für die Rettungsexpedition Amundsen für Nobis verhandeln will.

Lühows Holm unterwegs.

Die „Hobby“ mit Leutnant Lühows Holm an Bord ist Sonntag in der Abenddämmerung, nachdem ihre Fahrt durch hohen See und Eis um 24 Stunden verzögert worden war. Das Schiff nahm Hundeschiffen und Hundeführer an Bord und ist nach Kingsbay weitergefahren, wo es Montag früh eintreffen wird. Die Wetterbedingungen sind vorzüglich. Wenn sie auch in Kingsbay günstig sind, will Lühows Holm seine Erkundungen mit dem Flugzeug unverzüglich nach seiner Ankunft dort beginnen.

Der bekannte Forscher Professor Otto Nordenskjöld starb in Göttingen Sonnabend früh infolge innerer Verletzungen, die er sich bei einem Automobilunfall zugezogen hatte. Er war im Jahre 1869 geboren und Mitglied einer großen Anzahl geographischer Gesellschaften. Der Forscher war ferner Leiter einer großen Anzahl Expeditionen nach beiden Polen.

Abreise Wilkins und Gielsons.

Die beiden Nordpolforscher Wilkins und Gielson werden heute die deutsche Reichshauptstadt verlassen. Die Deutsche Luftfahrt mitteilt, sind für Montag Plätze in dem regelmäßigen Verkehrsflugzeug der Strecke Berlin-Amsterdam belegt worden. Voraussichtlich werden die Forscher sich in Amsterdam bis zum Mittwoch aufhalten und sich dann wiederum auf dem Luftwege nach London begeben.

Thea Rasche startet am 10. Juni?

Der neue Zeppelin.

Wie der „New York Herald“ berichtet, beabsichtigt die deutsche Fliegerin Thea Rasche, am 10. Juni von Neuport aus zum Transatlantikflug nach Deutschland zu starten. Die Fliegerin hofft, in längstens 46 Stunden Berlin erreichen zu können.

Nach einer in London eingegangenen Meldung ist die „Southern Cross“ Sonnabend Abend auf der 100 Seemeilen von Honolulu entfernten Fidschijel Maui gelandet. Das Flugzeug ist heute zum Weiterflug aufgestiegen.

Verzögerung des polnischen Ozeanfluges.

Die beiden polnischen Fliegeroffiziere, Major Kubala und Major Adamiński, die nach einem 23tägigen Probeflug auf dem Flugplatz von Villacoublay landeten, sind mit den Leistungen des Apparats und des Motors zwar durchwegs zufrieden, halten aber den Einbau neuer Benzinintanks für notwendig. Infolgedessen verschiebt sich der für Anfang Juni angekündigte polnische Ozeanflug wiederum um mehrere Wochen, weil nach Einbau der neuen Tanks erst noch Probeflüge stattfinden müssen. — Die Studenten des Lemberger Technikums haben kürzlich Probeflüge mit Segelflugzeugen unternommen, wobei es einem der Segelflieger gelang, sich bei Windstärke 6 etwa 4½ Minuten in der Luft zu halten.

Tod durch Phosgen.

Ein neues Opfer der Hamburger Phosgenkatastrophe.

Der am 21. Mai wegen Phosgenvergiftung in das Krankenhaus St. Georg in Hamburg eingelieferte Karl Kühn aus Wilhelmshafen ist gestern gestorben. Damit beläuft sich die Zahl der in hamburgischen Krankenhäusern an Phosgenvergiftung Verstorbenen nunmehr auf sieben, die der Toten insgesamt auf zehn. Am Sonnabendvormittag befanden sich in den Hamburger Krankenhäusern noch zwölf Phosgenranke, deren Entlassung jedoch unmittelbar bevorsteht.



Das Attentat gegen den Henker.

Die Hinrichtung der Arbeiter Sacco und Vanzetti, die im vorigen Herbst nicht nur Amerika, sondern die ganze Welt aufgewühlt hat, wird noch immer Schatten. Auf das Haus des Schlichters Elliot, der Sacco und Vanzetti hingerichtete, ist ein Bombenattentat verübt worden, das einen Teil des Hauses erheblich beschädigte.

Aus dem Osten.

Vormittag Meineid — nachmittag Kindesmord.

Die Tragödie einer Einundzwanzigjährigen.

Vor dem Schwurgericht in Gding hatte sich die einundzwanzigjährige unverheiratete Arbeiterin Werla Jobs aus Groß-Neubau (Kreis Rosenburg) zu verantworten, am Vormittag wegen Meineides, am Nachmittag wegen Kindesmordes. Die Jobs hatte eine äußerst trostlose Jugend; sie mußte schon während der Schulzeit durch Arbeit Geld verdienen. Mit 18 Jahren wurde sie zum erstenmal Mutter. Zwei Jahre später kam das zweite Kind. In einem Prozeß um den Unterhalt dieses Kindes schwor sie im August v. J., um die Mütter zu retten, einen Meineid, den sie vor den Geschworenen weinend zugeb. Das Gericht distillierte ihr hierfür die gesetzliche Mindeststrafe von einem Jahr Zuchthaus und die üblichen Nebenstrafen an.

Die zweite Verhandlung wegen Kindesmordes vervollständigte das tragische Lebensbild dieser jungen Menschenkindes. Am 26. Februar d. J. wurde sie auf ihrer Dienststelle in der Kaserne Groß-Neubau zum dritten Male Mutter. Sie verlor das normal ausgewachsene Kind zunächst in einer Wäschekübel auf der Straße, wurde aber dabei gefasst. Dann erdrosselte sie den Säugling mit einer Schnur und verbrachte die kleine Leiche in einem Schuttkimer, wo sie bald darauf gefunden wurde. Nach der Tat ging das Mädchen in gewohnter Weise an ihre Arbeit. Am nächsten Tage wurde sie verhaftet.

Das Urteil lautete unter Zustimmung mildernder Umstände auf zwei Jahre und drei Monate Gefängnis, die mit der zuerst verhängten in eine Gesamtstrafe von zwei Jahren und drei Monaten Zuchthaus zusammengefaßt wurden. Drei Monate Untersuchungshaft wurden angerechnet. Angeklagte und Staatsanwalt verzichteten auf das Rechtsmittel der Revision.

Blutiger Abschluß eines Tanzvergnügens.

In dem Dorf Kaschüttle, Kreis Berent, dicht an der Grenze, hatten sich junge Leute zu einem Tanzvergnügen zusammengefunden, zu dem auch zwei Soldaten von der Grenztruppe erschienen waren. Es kam zum Streit zwischen diesen und den jungen Leuten des Dorfes, die das Vergnügen veranlaßt hatten, in dessen Verlauf schließlich die Grenztruppe ihre Pistolen zogen und zwei der jungen Leute aus dem Dorfe niederstießen. Der eine von diesen starb alsbald nach der Verwundung (Wundschuß) und der andere, ebenfalls durch Wundschuß verwundet, ringt mit dem Tode.

Großfeuer in Pommern.

Ställe und Scheunen eingestürzt.

In dem Orte Jachau wütete ein Großfeuer, das die Ställe und Scheunen von sieben Besitzern und die Werkstätte eines Tischlermeisters vernichtet hat. Die Wohngebäude konnten dank der Anstrengungen der Feuerwehren gerettet werden.

Sturmfahrt eines Dirshauer Schleppzuges.

Leichter „Stiefel“ verloren.

Ein Schleppzug der Dirshauer Reederei „Wiska-Wallat“, bestehend aus dem Schlepper „Hufat“ und den Leichtern „Antel“ und „Stiefel“, kam durch einen Mangel des Schleppers in der Nähe von Bornholm in Gefahr, an den Klippen der Steilküste zu zerbrechen. Zur Hilfe wurde daher der Schlepper „Sambor“ von Danzig aus entsandt, der die treibenden Schiffe erreichte und „Hufat“ und „Stiefel“ in Schlepp nahm. „Antel“ hatte inzwischen Segel gesetzt und versuchte mit eigener Kraft weiterzukommen, was ihm auch gelang. In der Höhe von Danzig holte der Schlepper „Sambor“ zunächst den Leichter „Antel“ ein und brachte dann den Schlepper „Hufat“ zur Reparatur in den Hafen. Infolge des starken Nordsturmes ist bei diesem Manöver der sich selbst

überlassene Leichter „Stiefel“ abgetrieben und gestern in der Nähe von Pajewitz (Kreis Ostpreußen) auf Strand gestrich. Das Schiff ist als verloren anzusehen. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt. Menschenleben sind bei diesem Vorfall glücklicherweise nicht zu beklagen. Der aus dieser Sturmfahrt glücklich herausgekommene Leichter „Antel“ liegt gegenwärtig in Dirschau.

Fünf Gehöfte durch Feuer zerstört.

In dem Kolonistendorf Kissenhat wütete ein verheerender Brand, der gegen Mittag in der Scheune des Landwirts Leo Weisbach ausbrach. Bei dem herrschenden Winde breitete sich das Feuer schnell aus, zerstörte das ganze Anwesen Weisbachs und zog sodann vier weitere Gehöfte der Landwirte Bernhard Thomas, Konrad, Wignert und Haddorf in Mitleidenschaft. Die mit Stroh gedeckten Gebäude brennten dem Feuer ein nur zu gutes Angriffsziel, so daß alle fünf Gehöfte eingestürzt wurden. Außerdem fielen den Flammen die Scheunen des Landwirts Schud und des Paktors Schulden zum Opfer. Von dem toten Inventar wurde wenig gerettet, das Vieh dagegen zumeist in Sicherheit gebracht.

Vor dem Zuchthaus bewahrt.

Eitlichkeitsverbrechen eines Arztes.

Vor der Berufungskammer in Lissit wurde in zwölfstündiger Verhandlung gegen den praktischen Arzt Louis Schulze aus Sillen verhandelt, der in der ersten Instanz im Dezember v. J. wegen Vornahme unzulässiger Handlungen an Mädchen zum Teil unter 14 Jahren zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt worden war. Es waren 10 Zeugen erschienen. Die Verteidigung war während der ganzen Dauer der Verhandlung ausgesprochen. Das Gericht erkannte folgendermaßen: Das Urteil der ersten Instanz wird aufgehoben. Der Angeklagte wird zu zehn Monaten Gefängnis verurteilt, von denen acht Monate auf die Untersuchungshaft angerechnet werden. In der Begründung wurde u. a. ausgeführt, daß die Hauptbelastungszeugen unglaubwürdig erschienen sei.

Die Rettung war der Fallschirm.

In der Nähe von Brinow stürzte ein Thorner Militärflugzeug infolge eines Schadens an der Tragfläche ab. Das Flugzeug fiel in Korkenicherwindungen und der Pilot konnte sich noch während des Sturzes im Fallschirm retten. Der Apparat ist vollständig zerstört, der Führer konnte jedoch im Fallschirm glatt und unbeschädigt landen.

Er war beleidigt.

Der Mord an der Besitztochter.

Ein hohnstimmiges Fräulein ist der bei dem Besitzer Wolma in Majuren (Kreis Neuchâtel) seit April 1927 beschäftigte 18-jährige Juride Johanna Michael. Es soll öfter zwischen ihm und der Tochter Anna des genannten Besitzers zu Auseinandersetzungen gekommen sein, wobei die Besitztochter ihn angriff. Hierbei war Michael gekränkt. Einmal kam noch, daß sie ihn beschimpft haben soll. Diese Vorfälle genügten, um den Zorn des jungen Mannes zu entfachen. Eines schönen Tages zog er sein Taschenmesser und verlegte dem Mädchen einen Stich in die Brust, der nach etwa 2-3 Stunden den Tod herbeiführte. Die Ermordete stand im 21. Lebensjahre. Der jugendliche Mörder wurde sofort dem Gericht in Marggrabowa angeführt.

Es schneit in Polen.

In Ostpolen, im Bezirk Grodno und im Wisnagebiet ist ein anfallender Temperatursturz erfolgt. Im Wisnagebiet hat es geschneit, im Anort Jafopane sank die Temperatur bis auf 1 Grad unter Null und in der Tatra oberhalb Jafopane wurden sogar 7 Grad Kälte registriert.

schafft Schießen und damit zu einer Verminderung der Arbeitslosigkeit beitragen.

Produktionsrückgang der polnischen Naphthaindustrie.

Die Lage der polnischen Naphthaindustrie weist im April eine weitere Verschlechterung auf. Die Naphthagerinnung im Kreisie Vorarlau hat sich wiederum vermindert. Die Tagesproduktion betrug durchschnittlich 1430 Tonnen, die Gesamtproduktion 39 633 Tonnen, wovon auf das Gebiet von Jafopane 6000 Tonnen, auf das Gebiet von Drohobycz 49 600 Tonnen und auf das Gebiet von Stanislaw 3403 Tonnen entfielen.

Im Vergleich zum März, in dem insgesamt 61 862 Tonnen gefördert wurden, zeigt die Aprilproduktion einen Rückgang um rund 2800 Tonnen. Neubildungen wurden nur in geringer Zahl verzeichnet und waren wenig ergebnisreich.

Die Naphthavorräte in den Gruben haben eine neuerliche Steigerung infolge des Rückganges der Tätigkeit in der Raffinerieindustrie erfahren. In den Raffinerien wurden insgesamt nur 2 724 Tonnen verarbeitet, wovon 2825 Tonnen im Inlande und 21 735 Tonnen im Auslande abgesetzt werden konnten.

Der Inlandsabsatz hat sich im Vergleich zum ersten Quartal des laufenden Jahres etwas gesenkt. Dagegen zeigt die Ausfuhr eine gewisse, wenn auch geringe Steigerung, und zwar ist sie nach Österreich, Deutschland, der Schweiz und Danzig gewachsen, nach der Tschechoslowakei dagegen zurückgegangen. Der größte Ausfuhrposten ist Gasöl, von dem 6280 Tonnen exportiert wurden, an zweiter Stelle steht mit 5089 Tonnen Benzol. Die Preise für Naphtha haben eine weitere Senkung erfahren.

Neue Kohlenkäufe im Donezbecken. In Gorkowlo im Donezbecken ist die Anlage von zwei neuen großen Schächten mit einer Gesamtleistungsfähigkeit von 320 000 Tz. jährlich beendet worden. Die Anlage eines dritten großen Schachtes „Stalin“ mit einer Jahresförderung von 640 000 Tz. nähert sich ihrem Ende. Die Inbetriebnahme der drei Schächte ist für April 1929 vorgesehen.

Ämtliche Danziger Devisenkurse.

Es wurden in Danziger Gulden notiert für	2. Juni		1. Juni	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Banknoten				
100 Reichsmark	122,597	122,903	122,597	122,903
100 Pfund	57,39	57,53	57,38	57,52
1 amerikan. Dollar (Freiwerber)	5,11	5,115	5,1075	5,1125
Schek London	25,015	25,075	25,015	25,015

Gewerkschaftliches u. Soziales

Die Arbeitsmarktlage in Deutschland.

Aus den Berichten der preussischen Industrie- und Handelskammern.

die im preussischen Handelsministerium zusammengefaßt werden, ergibt sich folgendes Bild:

Steinkohlenbergbau: Im Ruhrgebiet zeigte sowohl der Absatz von Mager- als von Fettkohlen eine leichte Belebung. Der Absatz von Industriekohle blieb unverändert auf, das Brechlosgeschäft ging infolge Ausbleibens der Sommerabgabe zurück. In Oberschlesien nahm der Absatz von Kohlen zu, während die Koks- und Bricketzeugung nicht völlig untergebracht werden konnte.

Braunkohlenbergbau: Unverändert gut in Mittel- und Ostdeutschland.

Eisenindustrie: Auf dem Roheisenmarkt standen geringeren Abrufen des Inlandes (Betriebsstilllegungen in der schlesischen Metallindustrie!) größere Auslandsaufträge gegenüber. Bei Halbzeug verschlechterte sich der Eingang neuer Bestellungen, auch in Blechen, Draht, Röhren im allgemeinen mäßiges Geschäft.

Maschinenindustrie: Nicht befriedigend. Die erwarteten Käufe in Landmaschinen blieben aus.

Elektroindustrie: Leichte Vermehrung der Aufträge.

Automobilindustrie: Bedeutender Bedarf an Personen- und Lastkraftwagen.

Textilindustrie: Ungünstige Ausichten für die Zukunft.

Leinwandindustrie: Uneinheitlich.

Chemische Industrie: Nachfrage nach Feinchemikalien und chemischen Präparaten rückläufig.

Papierindustrie: Gut beschäftigt (Wahlent).

Baugewerbe: Schwaches Anzeichen der Biegel- und Holzpreise, trotzdem die Bautätigkeit nicht in dem erwarteten Umfang eingeseht hat.

Wolle-, Baumwoll-, Leinenindustrie weiterhin gedrückt, so daß zum Teil Betriebsbeschränkungen vorgenommen wurden. Belebung in der Seidenindustrie. In der Konfektion beeinträchtigte die Witterung das Geschäft.

Schuhindustrie: Noch immer zum Teil ungenügende Beschäftigung.

Brauinindustrie: Durch den Witterungsumschlag in der zweiten Monatsmitte Rückschlag.

Schlichtung des Rheinkonflikts.

In den Rheinschiffahrtskonflikt hat nun der Reichsarbeitsminister eingegriffen. Er hat von der Möglichkeit, im öffentlichen Interesse in einen Arbeitskonflikt einzugreifen, Gebrauch gemacht und von sich aus ein Schlichtungsverfahren zur Beilegung des Konflikts eingeleitet. Die Parteien sind zu Montag, vormittags 10 Uhr, ins Reichsarbeitsministerium geladen.

Der Kampf der finnischen Hafenarbeiter.

Der unter den Hafenarbeitern in Finnland ausgebrochene allgemeine Streik erstreckt sich auf 20 Häfen und 12 000 Arbeiter. Der Kampf geht um Lohnerhöhung und Festlegung der Arbeitsbedingungen durch Tarifvertrag. Die Transportarbeiter-Internationale organisiert eine Unterstützungsbewegung sowie den Boykott der an dem Konflikt beteiligten Schiffe.

Die Lithographen nehmen an. Das bei den Verhandlungen vom 15. bis 17. Mai erzielte Ergebnis zum Neuabschluß eines Reichstarifs für das Lithographie-, Offset-, Stein- und Rotenstichgewerbe sowie für die Bromsilber- und Kollodionindustrie hat der zuständige Arbeiterverband vorgelegen und ist in der Abstimmung mit Stimmenmehrheit angenommen worden.

Wertvolle Feststellungen. Die Erhebungen des Internationalen Arbeitsamtes über die Löhne und Arbeitszeit im Kohlenbergbau werden nach einem dieser Tage in Genf vom Verwaltungsrat getroffen Beschluß auch auf die übrigen Arbeitsbedingungen und -verhältnisse, wie Urlaub, Wohnungsverhältnisse, Sozialversicherung usw. ausgedehnt.

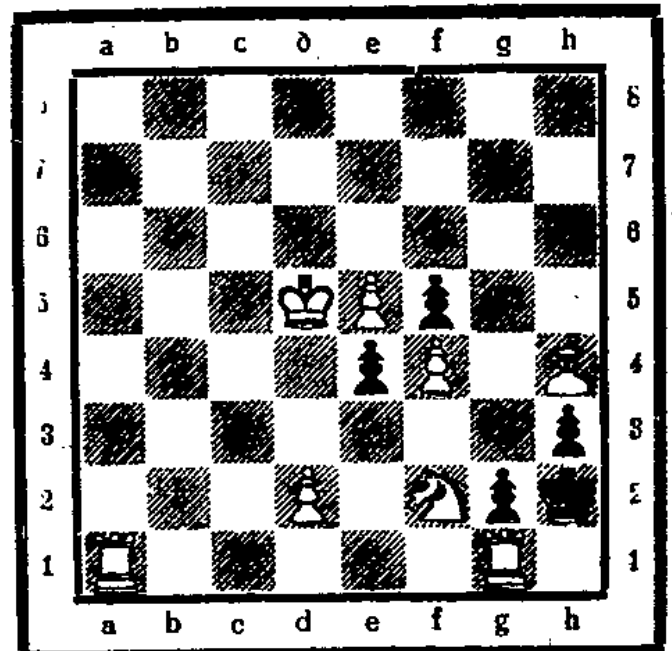
Schach-Ecke

Bearbeitet vom Deutschen Arbeiter-Schachbund, 51b Schenck, Zwisdauer Straße 162 (Bolschowsk).

K. Kochan, Cottbus.

„Märkische Volksstimme“, Cottbus, 11. Juli 1927, Nr. 232.

Schwarz



Weiß

Matt in 3 Zügen!

Lösung zur Aufgabe Nr. 30.

1. Dd4-a1+! Tf2-f1; 2. Da1-a7+, Tf1-f2; 3. Da7-d4! Kg1-f1; 4. Dd4-d1#.

Wäre in der Grundstellung Schwarz am Zuge, so müßte er Kg1-f1 ziehen, worauf Dd4-f1 folgte. Wie nun Weiß das fehlende Tempo herausholt, ist sehr amüsant. Nach dem dritten Zuge von Weiß ist die Grundstellung wieder erreicht. — Ein sehr einfaches und schönes Stück.

Stilleste Lösung zu Nr. 30 stammt von: E. Wisniewski, Danzig; G. Schacht, Danzig; Gerhard Lerner, Ostpreußen; Danzig; Ernst Wenzel, zur Zeit Joppe; Gustav Bergala, Danzig; Felix Holz, Danzig; Werner Schütz, Danzig; W. Müller, Elbing; Kurt Boel, Paul Jaroschewski, Danzig.

Alle Schachnachrichten und Lösungen sind zu richten an Walter Blummann, Langfuhr, Herfstraße 11.

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Die J. G. Farbenindustrie dehnt sich noch weiter aus.

Die J. G. Farbenindustrie hat ihre Kohlenbasis in Mittelschlesien ganz erheblich erweitert, indem sie ein Aktienpaket des konsolidierten Braunkohlenbergwerks Caroline bei Triefen erworben. Die genannte Gesellschaft verfügt über bisher noch nicht aufgeschlossene Braunkohlenfelder. Sie können von einem dem Farbentrust gehörigen Nachbargebiet ohne erhebliche Aufschlußkosten abgebaut werden.

Das nun zum Farbentrust gehörige Braunkohlenbergwerk Caroline steigerte seine Kohlenproduktion von 377 000 Tonnen im Jahre 1926 auf 400 000 Tonnen im Jahre 1927. Für das Jahr 1927 weist die Gesellschaft einen Reingewinn von 380 000 Mark auf und zahlt eine Dividende von 12 Prozent.

Die Schwierigkeiten der russischen Getreidebereitstellung.

Die Befürchtung um die Versorgung der Städte.

Der russische Volkskommissar für die Landwirtschaft, N. I. Uchajew, hat auf einem Kongress über „kollektive landwirtschaftliche Betriebe“ festgestellt, daß es nicht gelungen ist, von den 21,3 Millionen Tonnen Getreide, die an den Markt gebracht worden sind, die geplante Menge in die Hand der Städte zu bringen.

Als Planziffer nannte Uchajew 12,13 Millionen Tonnen. Da das tatsächliche Ergebnis nach anderen Ziffern ungefähr 10,3 Millionen betrug, so stellte sich das Defizit gegenüber dem Plan auf etwa 1 800 000 Tonnen.

Uchajew gab der Befürchtung Ausdruck, daß bei fallender Tendenz der Getreideanbringung es nicht möglich sein würde, die notwendigen 820 000 Tonnen Getreide während der Monate Juni, Juli, August zu sammeln. Dieser Umstand werde die Versorgung der Industriestädte sehr schwierig gestalten. Er beklagte dann die sehr niedrige Ertragsziffer der russischen Landwirtschaft, die ungefähr dem Status von Afrika gleichkomme.

Eine 10-Mill.-Dollar-Anleihe für die Wojewodschaft Schlesien. Auf Grund eines Beschlusses des schlesischen Sejm fanden seit einigen Wochen zwischen dem Wojewodschaftsrat und einem amerikanischen Finanzkongress Verhandlungen über eine Investitionsanleihe für die Wojewodschaft Schlesien in Höhe von 10 Millionen Dollars statt. Diese Verhandlungen sind soweit gediehen, daß am 31. Mai Vertreter des amerikanischen Konsortiums und Vertreter des Finanzministeriums in Katowitz eintrafen, um die abschließenden Verhandlungen zu führen. Die Anleihe soll teilweise zur Belebung der Bautätigkeit in der Wojewodschaft dienen.

Sport-Turnen-Spiel

Uruguay schlägt Deutschland.

Der Kampf verläuft unfair.

Der Kampf zwischen Deutschland und Uruguay endete nach einem sehr unfairen und unsporlichen Verlauf, bei dem die Deutschen während des größten Teiles der Spielzeit mit nur zehn, teilweise sogar nur 9 Mann spielen mußten, mit einem 4:1-Siege der Uruguayer. Das einzige Tor für Deutschland erzielte R. Hoffmann (Weerane) in der 32. Minute der zweiten Spielzeit anlässlich eines Eckstoßes.

Die deutsche Mannschaft war vom Besch verpflegt. Ihr Führer Kallb, der als Mittelfürer spielte, wurde von dem sehr unfairen amtierenden ägyptischen Schiedsrichter schon in der ersten Halbzeit wegen zu körperlichen Spielstils herausgestellt, eine Maßnahme, die von vielen Zuschauern als sehr hart betrachtet und von den etwa 10.000 anwesenden Deutschen durch Pfeifen und Lärmen quittiert wurde. In der zweiten Hälfte des Spieles wurde auch Hoffmann, der als Torschütze gegen die Schweiz drei Tore geschossen und auch diesmal ein Ehrentor für Deutschland erzielt hatte, herausgestellt, so daß die deutsche Mannschaft nur noch mit neun Mann kämpfen konnte. Als schließlich noch Pöhltinger verletzt wurde, war die Sturmkomposition der Deutschen vollständig zerrissen. Die Südamerikaner konnten bereits die erste Halbzeit mit 2:0 beenden. In der zweiten Halbzeit gelang es ihnen, zwei weitere Tore herauszuholen — was angesichts der Dezimierung der Deutschen als ein verhältnismäßig günstiges Resultat für Deutschland bezeichnet werden muß. Mit dieser Niederlage scheitert Deutschland aus dem olympischen Fußballwettbewerb aus.

Das Sportfest der Schupo.

Danzig stellt zwei neue Rekorde auf. — Im Boxen liegt Stettin. — Die Berliner Fußballer überlegen.

Das 8. nationale Sportfest des Sportvereins Schupo brachte keine besonderen Leistungen. Doch soll anerkannt werden, daß man mit viel Eifer bei der Sache war. In beiden Kampftagen war das Interesse des Publikums sehr stark. Auch den Senatpräsidenten Dr. Sahm bemerkte man unter den Zuschauern.

Am Start waren erschienen: Germania-Stolz, Germania-Magdeburg, Elbinger Sportverein 05, Stettiner Sportklub, B. F. B. Liegenhof und die Danziger Vereine Wader, Akademische Sportverbindung, Leichtathleten-Vereinigung, Doppel-Sportverein, Pöhltinger Verein, Turngemeinde Danzig von 1882, Turnverein Neufahrwasser, Turn- und Sportverein Preußen Danzig, Sportverein Schupo, Ballspiel- und Eislaufenverein, Danziger Sportklub und Sportverein Preußen Kummelsburg.

Die Danziger konnten zwei neue Rekorde aufstellen. Rottmann (Schupo) gelang es, den Rekord im Sperwerfen von 11m (48,80 Meter) auf 52,40 Meter zu verbessern. v. Kottkowsky (Preußen) durchlief die 800 Meter in 2:01,1 Min. und verbesserte den alten von Sebastian gehaltenen Rekord.

Der Kampf der Leichtathleten.

Die Danziger Leichtathleten schnitten bei diesem Fest ziemlich günstig ab. Von den auswärtigen Vereinen konnte Germania, Stolz, die meisten Siege nach Hause nehmen. Namentlich bei den meisten Staffeln waren die Stolzler nie zu schlagen. Erwähnenswert ist der 800-Meter-Lauf des jungen Danziger v. Kottkowsky (Sportgemeinde Preußen), der auf dieser Strecke einen neuen Danziger Rekord aufstellen konnte. Die Ergebnisse sind folgende:

15x200-Meter-Staffel: 1. Schupo, Danzig, 6:20,3. 2. Stad. Sportv. 6:25,4. Sperwerfen: 1. Rottmann, Schupo Danzig, 52 Meter, 2. Klemm, Turngem. 45,90. 100-Meter-Lauf für Erstlinge: 1. Wiedrich, Elbing, 05, 12 Sek. 2. Fabuschewski, Turngem. Danzig, 12,2. 400-Meter-Lauf: 1. Ad. Germania Stolz, 52,2. 2. Sebastian B. u. G. B. 55,3. Hochsprung: 1. Knepper, Tu. Neufahrwasser, 1,68 Meter, 2. Jock. Kummelsburg 1,65 Meter. 100-Meter-Lauf: 1. Kottkowsky, Schupo, 11,2 Sek. 2. Jock. Kummelsburg, 11,4 Sek. 8x1000-Meter-Staffel: 1. Germania, Elbing, 8:31,2 Min. 2. B. u. G. B. 8:39,2 Min. 4x100-Meter-Staffel: 1. Germania, Stolz, 46 Sek. 2. Schupo, 46,2 Sek. Schmedentafette (400. 800. 200. 100): 1. Germania, Stolz, 2:09,1 Min. 2. Turngem. Danzig, Elbing 05 je 2:15,2 Min. totes Rennen. 800-Meter-Lauf: 1. v. Kottkowsky, Preußen Danzig, 2:01,3 Min. 2. Wiedrich, Germania Stolz, 2:12,2. 200-Meter-Lauf (Näherer): 1. Karsch, B. u. G. B., 25 Sek. 2. Hoffmeister, Stad. Sportv., 25,1. Kugelstoßen beidarmig: 1. Nathenow, Schupo, 20,75 Meter, 2. Brönn. Neufahrwasser, 20,34 Meter. Dumbbells (800. 200. 200. 400): 1. Germania, Stolz, 3:50, 1 Min. 2. Schupo Danzig 3:52,2 Min.

Danzig gewinnt den Vereinswettkampf.

Der als Auftakt zum VI. Nationalen Sportfest der Danziger Schupo am Sonnabend zum Austrag kommende Leichtathletische Vereinswettkampf für Polizeisportvereine brachte dem Veranstalter einen schönen Erfolg. Die übrigen drei Konkurrenten, Königsberg, Elbing und Marienwerder, erlitten geschlagen im Feld.

Der Zehnkampf umfaßt folgende Wettbewerbe: 100-Meter-Lauf, 400-Meter-Lauf, 3000-Meter-Mannschaftslauf, Weit- und Stabhochsprung, Kugelstoßen, Diskus-, Speer- und Handgranatenwerfen; dazu eine olympische Stafette. Die gezeigten Leistungen waren durchaus mäßig. Danzig sicherte sich von den ersten Konkurrenten einen Vorsprung und siegte leicht. Ergebnis: 1. Danzig 912 Punkte, 2. Elbing 828 Punkte, 3. Königsberg 784 Punkte, 4. Marienwerder 600 Punkte.

„Victoria“ Berlin gegen Schupo Danzig 4:3 (1:2).

Wenn die Schupo in diesem Spiel auch über sich selbst hinauswuchs, so kann man mit den Leistungen der Gäste absolut nicht zufrieden sein. Wohl waren sie technisch besser durchgeübt, verfügten auch über besseres Kombinationsvermögen, doch will dies alles bei dem jetzigen Zustand des Danziger Fußballsportes nicht viel heißen. — Trotzdem war das Treffen aber aus der interessantesten der letzten Zeit.

Der Spielverlauf ist folgender: Danzig erzwangt die erste Ecke. Berlin folgt. Nach 10 Minuten Spieldauer kommen die Heimischen zu einem verdienten Tor. Das Tor wurde durch Danzigs Zinckhausen eingeköpft. Stand: 1:0 für Danzig. Durch allzu unentschlossenes Handeln verfehrt Danzig eine sichere Torchance. Zehn Minuten später köpft der Berliner Rechtsaußen ins leere Tor ein, da der Torhüter zu früh herausgelaufen. Das Spiel ist weiter offen.

5 Minuten vor der Halbzeit stellt Danzig das Resultat auf 2:1. Kurz nach der Pause stellt der Berliner Halbkreis durch einen Prachtschuß den Ausgleich her. Ein durch Hand verurteilter Elfmeterball kann vom Danziger Torhüter gehalten werden. Berlin wird etwas überlegen, ein drittes Tor ist der Beweis. Ueberraschenderweise kann Danzig den Ausgleich herstellen. Wenige Minuten vor Schluß fällt das Siegentor für Berlin.

Viktoria — D. S. G. 8:3 (5:1), Eden 7:9.

Wer nach dem Spiel am Sonnabend auf einen glatten Sieg der Danziger rechnete, wurde arg enttäuscht. Die Berliner zeigten sich von ihrer besten Seite. Die Danziger standen zeitweise den Berlinern nicht viel nach, doch wurde immer wieder durch Überkombination sehr viel verborben. Der Schiedsrichter trug viel dazu bei, durch Fehlentscheidungen, das Spiel sehr zu beeinträchtigen. Danzig hat Anstoß. Es entwickelt sich sofort ein lebhaftes Spiel. Ein wegen Angebens gegebener Elfmeter verhilft den Berlinern zum Führungstor. Danzigs Torwart läuft zu weit heraus und Berlin kommt zum zweiten Tor. Danzig kommt etwas auf. Berlin verdirbt viel durch Abseits. Ein Strafstoß für Berlin bringt für Berlin das dritte Tor. Aus einer Ecke heraus kann der Halbkreis das vierte Tor einschießen. Das fünfte Tor läßt nicht lange auf sich warten. Kurz vor der Pause kon. Danzig durch seinen Mittelfürer zum ersten Tor. Die zweite Hälfte war die interessanteste. Danzig drängt und kann zum zweitenmal eintreten. Sichere Chancen für Danzig werden verpasst. Danzigs Mittelfürer kann das dritte und letzte Tor für seine Farben schießen. Kurz vor Schluß muß der Danziger Torwart noch einmal den Ball aus dem Netz holen.

Die Vorkämpfe.

Nur ein Danziger Sieg. — Haase mit Jasper unentschieden.

Der Mannschaftskampf im Boxen, den die Boxabteilung des Sportvereins Schupo mit dem Stettiner Vorklub aufnahm, führte, endete, nachdem beide Mannschaften vor 2½ Jahren unentschieden gekämpft hatten, diesmal mit dem überlegenen Siege 12:4 für die Stettiner. Die Kämpfe boten im großen und ganzen wenig Beachtliches. Die Stettiner, technisch durchweg weitaus besser, gefielen durch ihre bessere Ringfertigkeit, bessere Beharheit, sichere Schlag- und Trefferfähigkeit als bei den Danzigern. Diese versuchten vielfach durch ständiges Abweichen auszuweichen, was natürlich die Stettiner schnell erkannt hatten und mit Schwingen von unten herauf beantworteten.

Mit Spannung erwartete man den Kampf Jaspers (Stettin) gegen Haase (Danzig). Der Erneuerter Jaspers enttäuschte. Haase, der in der ersten Runde viel verpußte und manches einstecken mußte, kam später gut auf und schied dem anderen stellenweise hart zu. Der Kampf endete unentschieden. Ein berechtigtes Urteil. Möglicherweise Jaspers einen schlechten Tag hatte, an den deutschen Amateur-Erneuerer erinnerten nur hier und da einige fast berechnete Schläge. Jedenfalls berechtigt Haase dieser Kampf zu schönen Ausblicken für spätere Kämpfe. Sehr gut wirkte sich Dan. I. (Danzig) gegen Me. I. (Stettin) zu behaupten. Er brachte diesen in der zweiten Runde bis zum k. o. und holte so den einzigen Sieg für Danzig heraus. Weniger auf der Höhe war diesmal Bengt, der nur knapp ein Unentschieden gegen Salomon, den er in früheren Treffen nach Punkten besiegt hatte, herausholte.

Die Resultate der einzelnen Kämpfe sind: Fliegengewicht: Der 102 Pfund schwere Stein-damm (Stettin) schlägt den Danziger Taubien (98 Pfund) nach Punkten.

Bantamgewicht: Titel-Stettin (108 Pfund) siegt über Engler-Danzig (106½ Pfund) nach Punkten.

Federgewicht: Bengt-Danzig (108 Pfund) gegen Salomon Stettin (113 Pfund) unentschieden.

Leichtgewicht: Ebenfalls nach Punkten gewinnt Kumpel-Stettin (125 Pfund) im Kampf gegen Schwan-Danzig (126 Pfund).

Mittelgewicht: Heinrich-Stettin (131 Pfund) schlägt Antonski-Danzig (129 Pfund) nach Punkten.

Mittelgewicht: Dunkel-Danzig (141 Pfund) setzt Michel-Stettin (147 Pfund) so zu, daß dieser vollkommen erledigt nach der zweiten Runde aufgab.

Halbschwergewicht: Nach Punkten siegt Spörkel-Stettin (159 Pfund) über Braun-Danzig (158 Pfund).

Schwergewicht: Haase-Danzig (168 Pfund) kämpft unentschieden mit Jaspers Stettin (164 Pfund).

Aus dem Vorigen.

Spalla schlägt Bonquillon L. o.

Bei dem am Sonnabend in Paris ausgetragenen Boxkampf schlug der durch seine zahlreichen Kämpfe in deutschen Ringen bekannte Italiener Spalla den französischen Halbschwergewichtmeister Bonquillon in der ersten Runde entsetzend.

Europameister Max Schmeling hat sich als erster in einer Zustrafungsliste für den erkündeten französischen Erhaltschwererwichtmeister Francis Charles mit einem Betrag von 1000 Franken eingezeichnet.

Ein hartnäckiger Kampf.

Spaniens Fußballmeister noch nicht ermittelt.

Am Sonntag standen sich im Entscheidungsspiel um die spanische Fußballmeisterschaft Real Sociedad — San Sebastian und der F. C. Barcelona gegenüber. Trotz einer halbfindigen Verlängerung nach der regulären Spielzeit endete der Kampf torlos 0:0. Auch in der am Montag angelegten zweiten Begegnung konnte keine Entscheidung erzielt werden. Zur Halbzeit stand das Spiel 0:0 und am Ende 1:1. Selbst eine 15-Minuten-Verlängerung brachte keine Klärung des Resultats. Mit Rücksicht auf die stark mitgenommenen Spieler wurde beschlossen, die 3. Begegnung bis nach der Rückkehr der am olympischen Fußballturnier beteiligten spanischen Spieler aufzuschieben.

Dörmella stellt einen neuen Weltrekord auf.

Bei den internationalen Radrennen auf der Kölner Radrennbahn am Sonntag gelang es dem Kölner Dörmella, bei den Rekordversuchen über 1000 Meter mit lebendem Start die Weltbestleistung des Schweizer Egg von 1:13,8 auf 1:12,4 zu verbessern.

Knappe Resultate.

Fichte I gegen F. T. Danzig I 4:3 (2:1).

Unpünktlichkeit ist Trümpf. Fichte sollte dafür Sorge tragen, daß die Spiele in Ddra auch pünktlich beginnen und nicht mit einer Stunde Verspätung. Fichte bot gestern eine gute Leistung. Besonders die Stürmerreihe konnte durch schönes Zusammenspiel gefallen. Danzig hatte Erfolg eingestellt, der sich im allgemeinen gut bewährte.

Im Vertrauen auf seine Ausdauer stellt sich Danzig auf einen starken Endspurt ein, der die zweite Spielhälfte zum Höhepunkt des ganzen Spieles machte. Durch eine Fehlentscheidung des Schiedsrichters, der einen „ins Aus“ gegangenen Ball überließ, erzielte Fichte das vierte und Siegestor. Ein „unentschieden“ wäre dem Spielverlauf des interessanten Spieles, dem eine zahlreiche Zuschauermenge mit Interesse folgte, gerechter geworden.

Fichte hat Anstoß, doch spielen beide Mannschaften zu nervös, um einen planmäßigen Angriff durchzuführen. Danzig erzielt eine Ecke, die jedoch nichts einbringt. Bald darauf fällt durch einen Fehler der Danziger Verteidigung das erste Tor für Fichte. Jetzt kommt Fichte auf und drängt stark. Ein Eckball, auf getreten, wird zum zweiten Tor verwandelt. Jetzt geht auch Danzig mehr aus seiner Reserve heraus. Eine Flanke von rechts, wird nach einer Vorlage zum ersten Tor verwandelt. Bald darauf ist Halbzeit.

Nach der Pause liegt Danzig etwas mehr im Angriff, doch ohne Erfolg. Eine Schwäche der Danziger Verteidigung geschieht ausnützend, kommt Fichte zum dritten Erfolg. Kurz darauf erzielt Danzig eine Ecke, die gut geschossen das zweite Tor für Danzig bringt. Das Drängen der Danziger auf den Ausgleich wird durch schönen Schuß des Halbkreises belohnt. Von beiden Seiten geht nun der Endspurt ein, der die Torhüter des öfteren zum Eingreifen veranlaßt. Fichte bringt schöne Angriffe vor, doch ohne Erfolg. Auch Danzig gelingt es nicht, die feste Fichterverteidigung zu überwinden. Kurz vor Schluß konnte Fichte dann in der bereits oben angeführten Weise zum Siegestor und kann nach dem bald erlösten Schlußpfeiff als glücklicher Sieger das Feld verlassen.

Freiheit I gegen Frischauß Tron I 3:0 (1:0).

Freiheit in neuer Aufstellung spielend, ist während des ganzen Spieles überlegen. Tron ist mehr auf Durchbrüche beschränkt, die an der aufmerksamen Freiheit Verteidigung scheitern. Kurz vor Halbzeit bringt ein schöner Flankenschuß für Freiheit das erste Tor.

Nach der Pause geht es im selben Tempo weiter. Freiheit drängt stark und bald sieht Tr. 2. Tron bleibt jeder Erfolg, trotz seiner großen Anstrengungen verweigert. Freiheit kommt durch Handelfmeter zum dritten Tor, während Tron zum Schluß ganz auf die Verteidigung beschränkt bleibt.

F. T. Schidlich I gegen Vorwärts I Neufahrwasser 0:1 (0:1).

Schidlich, geschwächt durch den Verlust seiner besten Spieler, tritt mit Erfolg aus der Jugend an und hält das Resultat wider Erwarten bis zum Schluß des Spieles.

Oliva II gegen Stern II 3:1 (2:0).

Oliva zeigte eine eifrige, gefällige Spielweise und schied die Stern-Mannschaft mit einer einwandfreien Niederlage nach Hause.

Nicht alle Fahrer kamen ans Ziel!

Die kurzweilige Dispreußenfahrt.

Ein Danziger schwer verunglückt.

Der A. D. M. C. kam Sonnabend auf seiner Dispreußenfahrt mit 31 Wagen und 63 Motorrädern durch Deutsch-Englau. Vor der Stadt stürzte ein Fahrer mit dem Motorrad infolge des schlüpfrigen Weges. Er konnte jedoch die Reise fortsetzen. Etwas früher war der Unfall eines anderen Teilnehmers, der mit dem Wagen von hinten auf das Fußwerk eines Goldauer Besitzers auf der Straße nach Greifstadt hinauffuhr. Die auf dem Wagen sitzenden, nach Deutsch-Englau zum Markt fahrenden Leute wurden durch den Anprall in den Straßengraben geschleudert. Trotzdem wurden keine Personen verletzt. Der Schaden ist verhältnismäßig gering. Der schwerste Unfall ereignete sich etwa um dieselbe Zeit auf der Straße bei Greifenthal. Hier stürzte ein Motorrad mit Beifahrer dadurch, daß die Maschine eine Kuh, die plötzlich jagen wurde, anfuhr. Beide Fahrer stürzten so unglücklich, daß sie

mit schweren inneren Verletzungen

liegen blieben. Sie wurden in Dt.-Englau in das städtische Krankenhaus transportiert. Es handelt sich um den auf einen Harlen-Davislon fahrenden Danziger Werchan, und den im Beiwagen sitzenden Danziger K. L. A. hat außer den inneren Verletzungen noch mehrere Knochenbrüche davongetragen.

Im Verlauf der geitigen Fahrt des A. D. M. C. ereigneten sich noch mancherlei Stürze, die einzelne Fahrer zur Aufgabe zwangen. Von 61 in Königsberg gestarteten Maschinen sind nach der Überwindung der fast 450 Kilometer langen zweiten Etappe 56 Räder in Gumbinnen eingetroffen. Davon waren allerdings schon drei ausgeschieden, so daß noch 53 im Wettbewerb lagen.

Auf der Gumbinnen-Königsberg-Strecke ereigneten sich weitere Unfälle, die bis auf einen glimpflich verliefen. Lange von Stodmeyer-Königsberg, der den 1. D. R. W.-Wagen steuerte, geriet kurz vor Tappau mit seinem Fahrzeug auf weichen Untergrund ins Rutschen. Der Wagen stellte sich quer zur Fahrtrichtung, überlief sich und kam wieder auf die Räder zu stehen. Stodmeyer trug dabei eine Gehirnerschütterung davon und mußte beunruhigt in das Tappauer Krankenhaus übergeführt werden, während der Mitfahrer Wangnick-Königsberg weniger schwer verletzt wurde, so daß er von einem Kraftwagen direkt nach Königsberg gebracht werden konnte.

Am Ziel der Fahrt hatten sich eine zu Tausenden zählende Menschenmenge eingefunden. Wohl selten hat man im Osten eine so rege Anteilnahme feststellen können.

Die Dispreußenfahrt hat ihr Ende erreicht. Von den 66 gestarteten Rädern ging nur ein recht kleiner Prozentsatz strafpunktfrei durchs Ziel.

Impi neue deutsche Weltrekorde.

Bei den Leichtathletikauscheidungen für die Amsterdamer Olympiade erzielte in der 4x100-Meter-Staffel in der Besetzung Körnig, Euben, Horst, Dr. Wichmann eine Zeit von 40,8 Sekunden und unterbot damit den bisher von einer amerikanischen Staffel mit 41 Sekunden gehaltenen Weltrekord.

Bei der gleichen Veranstaltung erzielte Fr. Lange vom Sportklub Charlottenburg einen neuen Weltrekord für Kugelstoßen für Frauen mit 11,51 Metern.

Internationaler Arbeitersport.

Im Lager der deutschen Arbeitersportler kamen während der Pfingstfeiertage eine Reihe internationaler Fußballtreffen zum Austrag. Es spielten:

Vgl. Sportfreunde Basel im Rheintal und siegen über Esfen und über Werben mit 2:1, gegen die Rasensportvereinigung Groß-Duisburg verloren sie 4:2. Basel-Ost verlor gegen Frankfurt-Rechenheim 3:1. St. Johann Basel gewann gegen Fr. Tschl. Heidelberg 2:1. Schwelm gegen Montequen bei Lüttich 2:2. Hand 08 Köln gegen Heron bei Lüttich 3:3. Dortmund-Böding gegen Olympia Wien 2:2. Linen bei Dortmund und gegen Olympia Wien 2:0. Steinach in Thür. gegen SpVgg. Wien 2:0. Magerleben gegen Weiskirch (Tschel) 2:7. Rörbig bei Bitterfeld gegen Eisenbahner-Sportsektion Schönbach (Niederösterreich) 2:6. Naumburg gegen Wittenberg 2:5. Naumburg bei Zwickau gegen Rastatt-Kochlin (Tschel) 1:10.

Außer diesen Spielen mit fremdländischen Gegnern kamen folgende interessante Treffen zum Austrag: Adler 08 Berlin gegen Leipzig-Plagwitz 1:0. Leipzig-Begau gegen W.C.-19 Stettin 8:1. „Sachsen“ 03 gegen „Stettin“ 6:1.

Kein Start amerikanischer Leichtathleten nach Amsterdam.

Die Absicht, nach Abschluss der Olympischen Spiele einen Teil der amerikanischen Leichtathleten für eine Reihe von Sportfesten auf dem Kontinent zu verpflichten, lässt sich nicht verwirklichen, da letztere feststeht, dass die gesamte amerikanische Olympia-Expedition geschlossen am 13. August von Liverpool aus die Nordsee antritt, nachdem sie vorher, am 11. August, noch einen Länderkampf in Stamford Bridge gegen England bestritten hat. 14 Wettbewerbe sollen hier zum Austrag gelangen.

Bannerweihe der Ortsgruppe Neumünsterberg.

Western feierte die Ortsgruppe Neumünsterberg des Arbeiter-Adolf-Hitler-Bundes „Solidarität“ ihre Bannerweihe. Nach kaum zweijährigem Bestehen ist Neumünsterberg die erste Ortsgruppe im Verband, die diese Feier veranstalten konnte. In diesem Fest waren 225 Arbeiter-Adolf-Hitler-Verbindungen der Ortsgruppen Danzigs erschienen. Um 2 Uhr nachm. begann die Korfahrt zur Festhalle. Eröffnet wurde die Feier durch einen Prolog der Genossen Gieseler, Langfuhr. Nach Entfaltung des Banners, in dem Farben grün und rot, trat als Referent Gen. Kopp die Festtribüne. In seiner Rede erwähnte er die Sportgenossen zur Eingekleidung und Treue zu den Farben des Adolfs. Alsdann überreichte der Referent des 6. Bezirks und die Vertreter der Ortsgruppen die geschnittenen Bannernägel. Hieran begab sich der Zug zum Festhof zurück, wobei die Feier durch Reden und Musikfahrten verschönert wurde. In den Abendstunden traten die Ortsgruppen geschlossen die Heimfahrt an.

Die Große Grünauer Hunderregatta.

Die am 16. und 17. Juni zum Austrag gelangt, hat ein ausgezeichnetes Wetterergebnis aufzuweisen. Es wurden 51 Vereine mit 225 Booten und 971 Rudern am Start erschienen. Besonders gut besetzt sind die 6 Olympischen Rennen.

Weltrekordversuch auf der Hüttarena.

Am kommenden Sonntag unternimmt der Italiener Pietro Pinari, der erst kürzlich auf der Pariser Winterbahn einen Rekord über 10000 Meter aufstellte, auf der Berliner Hüttarena den Versuch, den 1000-Meter-Weltrekord des Schweizer Dörfel mit „fliegendem“ Start zu schlagen.

Hirschfelds Rekord anerkannt. Als neuen deutschen Rekord anerkannt hat der Leichtathletikverband der D.S.V. die von Emil Hirschfeld (München) am 6. 5. 28 in Breslau aufgestellte Leistung im Kugelstoßen mit 15,79 Meter. Die Leistung wurde gleichzeitig bei der J.M.V. als Weltrekordleistung zur Anmeldung gebracht. Vom Chef der Heeresleitung, General Hene, ist Hirschfeld vom Oberjäger zum Feldwebel befördert worden.

Das Gehirn der großen Männer.

Was die Untersuchung des Schädels von Anatole France ergab.

Anatole France war ein großer Mann, das leugnen auch seine wüstenhügeligen Gegner nicht. Woran erkennt man nun den großen Mann, wo er tot ist? Wir meinen nicht seine Werke, wir meinen die Persönlichkeit des Mannes, den Leib, der einmal einem der größten Geister der Welt zur Wohnung diente.

Zwei der berühmtesten französischen Anatomen, Guillaume Bonis Dubreuil, Chabardes, entnahmen dem Schädel des Verstorbenen das Gehirn, um es zu messen, zu wiegen, zu erforschen. Mehr als zwei Jahre haben sie dazu gebraucht, mehr als zwei Jahre ist Anatole France tot, bevor das Ergebnis der wissenschaftlichen Forschungen über sein Gehirn der Öffentlichkeit unterbreitet werden kann. Der Sekretär war nicht gering, den die Wissenschaft erhielt, als das Resultat dieser Untersuchungen in Fachkreisen bekannt wurde. Jahrzehnte hindurch hatte man gelehrt, daß das Gehirn der Maßstab der Intelligenz sei. Jahrzehnte hatte man gepredigt, daß vom Gewicht des Gehirns die Größe des Geistes abhängig sei. Die Feinde der Frauenbewegung, die Apokalypse der Minderwertigkeit der Frau hatten zum Beweis der Minderwertigkeit ihrer Anschauungen das Gewicht des Gehirns zitiert. Sie hatten darauf hingewiesen, daß das Gehirn der Frau im allgemeinen kleiner sei, als das der Männer, und daraus gefolgert, daß die Intelligenz der Frau dementsprechend geringer sein müsse, als die des Mannes und nun wog dieses Gehirn, eines der größten Geister des 20. Jahrhunderts, nicht so viel, wie das Gehirn eines modernen Kleinbürgers, nicht einmal so viel, wie das Gehirn einer Frau.

Kein Wunder, daß man zwei Jahre brauchte, um zu forschen, zu messen, zu wiegen und nochmals zu wiegen. Kein Wunder, daß man zwei Jahre zögerte, mit dem Bericht an die Öffentlichkeit zu treten, dem Bericht der nur nach und nach auslief, daß das Gehirn des großen Dichters und Philosophen Anatole France ganze 1017 Gramm bei seinem Tod gewogen hat. Das Normalgewicht des Gehirns eines Mannes von der Größe Anatole France, eines Mannes von 1,65 bis 1,75 Meter beträgt nämlich nicht weniger als 1300 Gramm. 1017 Gramm, also 21 Prozent wog das Gehirn des großen Dichters weniger als das eines Durchschnittsbürgers. Die Messungen ergaben, daß es vor allem an dem Großhirn lag, das Kleinhirn wog bei Anatole France 163 Gramm, während es sonst im Durchschnitt 170 Gramm wiegt. Aber

Danziger Nachrichten

Geldlotterie für die Waldoper.

Die Stadt Zoppot veranstaltet in diesem Jahre an Stelle der bisher mehrfach durchgeführten Schokoladenlotterie zu Gunsten der Waldoper eine Geldlotterie. Der Senat der Freien Stadt Danzig hat die Genehmigung bereits erteilt. Es kommen 100.000 Lose zum Preise von 1 Gulden für das Stück in 10 Serien zum Verkauf. Die einzelnen Serien stellen in sich geschlossene Unternehmen dar, wobei auf jede Serie 10.000 Lose fallen.

Im ganzen sind 3310 Gewinne im Werte von 50.000 Gulden anzusehen, d. h. die Hälfte der Gesamteinnahme wird für Gewinne verwendet. Auf jeden Abschnitt entfällt ein Zehntel dieser Gewinne. Die öffentlichen Gewinnziehungen finden binnen 5 Tagen nach dem Verkauf von je 10.000 Lose unter Aufsicht eines Notars im Stadtverordnetenversammlungssaal des Zoppoter Rathauses statt. Die Gewinner werden sofort nach jeder Ziehung im Inzeratenteil unserer Zeitung bekanntgemacht und liegen außerdem in den Verkaufsstellen zur Einsicht aus.

Die Verkaufsstellen sind im heutigen Inzerat bezeichnet und außerdem kenntlich gemacht durch besondere Plakate. Die Gewinne werden gegen Rückgabe des Gewinnlooses durch die Stadtsparkasse in Zoppot im Rathaus während der Kassenstunden an der Ueberbringer des Loses ohne jeden Abzug in bar ausbezahlt. Gewinne, die bis zum 31. Oktober 1928 einschließlich nicht abgefordert worden sind, verfallen zu Gunsten des Zweckes dieser Lotterie.

Die Gewinnbedingungen sind bei dieser Lotterie so günstig, wie nur möglich gestellt. Zweifelslos wird sich schon dadurch ihre freundliche Aufnahme in der Öffentlichkeit ergeben, soweit nicht der gute Zweck der Sache bereits für sie wirbt. Der Reingewinn, der sich naturgemäß in bescheidenen Grenzen halten wird, soll dazu beitragen, der Zoppoter Waldoper Einnahmen zur Verbilligung der Eintrittspreise zuzuführen, damit der Besuch der Oper auch den minderbemittelten, künftigen Kreisen ermöglicht wird.

Der erbrochene Eisenbahnwagen.

Hohe Strafen für einen Viehdiebstahl.

Nur vor Östern wurde aus einer aus zwei Waggons bestehenden Getreidejochung in Reuteich der eine Waggon durch gewaltsamen Abreiß der Plombe geöffnet und sechs Zentner Getreide gestohlen. Die Ermittlungen der Polizei führten zur Aufklärung von zwei Sachverhalte bei einer Frau Gr., der Schwiegermutter eines mehrfach vorbestraften Schuhmachers Adolf R. Dieser hatte in Gemeinschaft mit zwei Arbeitern, Albert R. und Franz R., nachdem sie sich bei R. mit einer Feile und einer Ränge versehen hatten, bereits den Waggon geöffnet und die Getreide gestohlen. Was die anderen Sack mit Getreide verblieben waren, konnte nicht mehr festgestellt werden. Angeblich hat sie R. an einen ihm Unbekannten verkauft. Frau Gr. hatte zuerst dem Beamten gegenüber das Vorhandensein der beiden in ihre Wohnung gebrachten Getreidesäcke zu verheimlichen versucht, bis der Beamte durch Zufall erfuhr, daß zu ihrer Wohnung noch eine Wodenkammer gehörte, wo er die Säcke fand.

Unter Verurteilung ihrer Vorstrafen wurde R. zu einem Jahre, R. zu sechs Monaten und Fr. zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Die alle Frau Gr. war wegen Schleicherei angeklagt und kam mit 40 Gulden anstatt sechs Tagelohn davon, weil sie noch unbestraft war.

Die polnische Post und Telegraphendirektion gibt bekannt, daß anlässlich des Feiertages „Kronleichen“ am 7. Juni nur eine einmalige Postzustellung durch das polnische Postamt am Gdansk-Platz und zwar um 9.30 Uhr, stattfindet. Die Annahme und Ausgabe der Postsendungen erfolgt wie an Sonntagen.

Die Eröffnungsvorstellung des 4-Maiten-Miesen-Zirkus findet am dem Dominiksgelände (an der Preiten-Straße) bestimmt am Mittwoch, dem 6. Juni, statt. Der Vorverkauf hat heute bei Poser & Wolff, Langgasse 14 (Tel. 287 76) begonnen und empfiehlt sich die frühzeitige Entnahme von Eintrittskarten besonders für die Eröffnungsvorstellung, da mit einem großen Andrang an den Abend-

lassen zu rechnen ist. Die heute im Inzerat des Zirkus Barum veröffentlichten Auszüge aus Kritiken erster Zeitungen anderer Großstädte zeigen deutlich, daß die Darbietungen der großen Zirkus über die Erwartungen der Besucher weit übertraffen haben.

Fortschritte an den Langfuhrer Schulbauten.

Der imposante Bau der Knaben- und Mädchen-schule in der Pestalozzistraße ist schon zu einer beträchtlichen Höhe gediehen. Das Erdendeck der Schule, die 130 Meter lang ist, ist bereits bis zum dritten Stockwerk gestiegen und überragt in seiner Höhe die zweistöckigen Nachbarhäuser in der Pestalozzistraße. In kürzerer Zeit soll dieser Teil gerichtet werden. Im Mittelbau befindet sich die Aula. Mächtige hohe Fenster mit Rundbögen versehen, zeigen an, daß sich hier der Festsaal befindet. Der Anfangs Mai d. J. in Angriff genommene Bau des deutschen Gymnasiums schreitet ebenfalls rüstig vorwärts. Raum waren die Fundamente gelegt, so erblickt man jetzt schon die Grundmauer, die eine Höhe von einem bis fünf Meter aufweisen und lassen erkennen, welche Dimension der Neubau später einnehmen werde. Der Bau soll so beschleunigt werden, daß er zum 1. April 1929 bezogen werden kann.

Staatsberatungen im Volkstag. Der Volkstag tritt am Mittwoch, dem 6. Juni, nachmittags 3 1/2 Uhr wieder zusammen. Auf der Tagesordnung steht die zweite Beratung des Gesetzesentwurfs über die Feststellung des Staatshaushaltsplans für das Rechnungsjahr 1928. Dazu für folgende Einzelhaushaltspläne: Volkstag, Allgemeine Verwaltung, Soziales und Gesundheitswesen, Kirchenwesen, Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, Verwaltung des Innern, Handels- und Gewerbeverwaltung, Justizverwaltung, Öffentliche Arbeiten, Staatliche Grundbesitzverwaltung, Landwirtschaftliche Verwaltung, Forstverwaltung, Post- und Telegraphenverwaltung, Finanzverwaltung, Haupthaushaltsplan.

In den Schiffsraum gestürzt. Auf dem englischen Dampfer „Smoleen“ stürzte der 45 Jahre alte Seemann Fred Brown, der dort als Koch beschäftigt war, in den Schiffsraum und trug einen Oberschenkelbruch davon. Er wurde in das Städtische Krankenhaus gebracht.

Aufnahme des Postzeitungsdienstes mit Litauen. Zum 1. Juli 1928 wird der Postzeitungsdienst mit Litauen aufgenommen. Bestellungen auf litauische Zeitungen werden bei allen Postanstalten der Freien Stadt Danzig entgegengenommen.

Neuer Kirchturm in Langfuhr. Die in Langfuhr am Heeresanger liegende polnische Kirche erhält gegenwärtig einen neuen massiven Turm, da der alte sich als zu klein erwiesen haben soll.

Ohra. Die Sozialdemokratische Partei hielt kürzlich ihre Mitgliederversammlung in der Sportschule ab. Gen. Man hielt einen Vortrag über „Die Auswirkungen der deutschen Wahl“. Er ging im einzelnen auf die Niederlage des Bürgerblocks ein. Obwohl der Wahlsieg von links und rechts sich gegen die Sozialdemokratie geküßelt wurde, ist diese als Sieger hervorgegangen. Auch das System Braun-Severing ist geküßelt aus der Wahlkampf hervorgegangen. Auch wir in Danzig können uns dieser Erfolge freuen. Der Vortrag fand starken Beifall. Dann erhaltete der Kassierer, Gen. Kohn, den Kassenbericht, für den er Entlastung erhielt. Einen ausführlichen Bericht vom Parteiausschuß gab Gen. Schmoe. Begrüßt wurde, daß Gen. Schmoe zum stellvertretenden Mitglied in den Parteiausschuß und Gen. Beyer in die Presekommission gewählt wurde. Den Bericht vom Parteitag in Zoppot gab Gen. Heuerabend. Ab Montag Juni finden jeden Mittwoch in der Sportschule Vorträge des Gen. Brill über Kommunalpolitik statt.

Aus der Geschäftswelt.

Togal-Tabletten. Was verstehen wir unter Gift und Rheumatismus? Soweit bis jetzt wirksam ist, eine Anhäufung von harnsauren Salzen in den Geweben. Da die Harnsäure an allen giftigen und rheumatischen Prozessen beteiligt ist, zielt die moderne Heilkunst dahin, eine Ausscheidung der auf diese Weise angehäuften Gifte zu bewirken. Die Aufgabe erfüllen die Togal-Tabletten in besonderem Maße. Die Erfolge sind von 4500 Ärzten anerkannt und von vielen Laien gerühmt.

Neue Wiener Operette. „Prinzessin Ti-Ti-Ta“ ist die neue Operette des Wiener Carl-Theaters. Auch von Gustav Beer und Fritz Langer, Musik von Robert Stolz. Sie entfaltet einen für die Operette, das durch die ständischen Zwillinge populär geworden ist. Ein Wiener Kellner heiratet eine ständische Prinzessin, geht durch, wird aber wieder eingekerkert. Ein älterer General heiratet aus Versehen eine ältere Witwe, ein Schiffskapitän nach zweijähriger Verurteilung seine Augenblicke, ein Hotelier eine männliche Wirtin. Ein Freund von Verurteilungen wird bei der neuen Operette sicher auf seine Kosten kommen. Weniger der Freund von Humor und eines aufgebauten Textbuches. Posse, Revue, Operette werden durcheinander gemischt, das Ganze kurze Zeit stehen gelassen, mit Musik garniert, soeben heiß serviert. Stimmweise ist es ganz gut, stellenweise noch nicht genügend gekocht und unverständlich. Die Musik ist zum Teil Routine.

Shaw will nicht unterbleiben. Ein Londoner Arzt, der eifrig bemüht ist, dem Verjüngungsverfahren durch die Tränenübertragung in seiner Praxis Freunde zu werben, dinierte kürzlich mit Bernhard Shaw. „Berühmter Herr“, sagte er, „Sie behaupten, daß Sie 73 Jahre zu sein, aber Sie sind so jung an Körper und Geist, daß man Ihnen Ihr Alter nicht glaubt. Wenn Sie jedoch wirklich einmal alt werden, so kommen Sie bitte zu mir, ich werde Sie wieder jung machen.“ — „Ich werde mich schon hüten, zu Ihnen zu kommen“, erwiderte der Dichter. „Ich will nicht, daß die gelangweilte Welt in den Schredensruf ausbricht: „Bernhard Shaw nimmt sein Ende!“ — Der in seiner Heimat so oft angefeindete Dichter scheint überaus rücksichtsvoll gegen seine Widerjäger geworden zu sein.

Streit um die polnische Hymne. Der Verband der Polnischen Lehrervereine drückt seine Entrüstung darüber aus, daß die polnische Nationalhymne „Jeszcze Polska nie zginela“ von verschiedenen Musikkörpern jeweils verschieden zum Vortrag gebracht werde. Gegenwärtig eine Verunglimpfung des Nationalliedes richte sich bereits ein Erlaß des polnischen Kultusministers an alle Schulkorporationen, monach die Hymne nach der von einer Sonderkommission festgelegten Melodie und Instrumentierung vorzutragen sei. Diese Verpflichtung der Schulbehörden müsse nach Ansicht des Verbandes auf die gesamte polnische Öffentlichkeit ausgedehnt werden.

Eitnische Romane ins Deutsche überetzt. Die Uebersetzung einer Reihe besserer eitnischer Romane ins Deutsche und Französische wird von der Revolver Kulturgeellschaft „Lodius“ finanziert. Zunächst sind zwei Romane von Zammajare und drei von Wilde vorgegeben, denen weitere Werke anderer eitnischer Erzähler folgen sollen. Die Bücher werden in deutschen bzw. französischen Verlagsanstalten erscheinen und auch der Druck wird vermutlich im Ausland erfolgen.

Eine litauische Philharmonische Gesellschaft ist in Kowno durch Initiative einiger Musikfreunde gegründet worden. Die Gesellschaft plant die Veranstaltung von Symphonie- und Kammermusik-Konzerten in- und ausländischer Künstler in Litauen.

BARUM

4-Masten-Riesen-Circus DANZIG

Dominiksgelände (An der Breitenbachstr.)

Einige Auszüge aus Presseurteilen absolvierter Großstädte Deutschlands (Hamburg, Hannover, Dortmund, Leipzig, Dresden, Halle, Breslau usw. usw.)

5000 Besucher haben zu einer Vorstellung in dem 4-Masten-Riesen-Zelt bequem Platz und können von allen Plätzen gut sehen. Nur eine Manegelleine riesen-Arena, in der sich die Massen der Menschen und Tiere zeigen, wie sie die Reklame ankündigt.

Gastspiel in Dresden

Sarasani-Gebäude vom 8. 11. — 8. 12. 1926.

Dresdner Anzeiger v. 8. 11. 26.

Die Vorstellungen im Circus Barum, der gegenwärtig im Sarasani-Gebäude ein Gastspiel gibt, legen Zeugnis davon ab, in welchen Grenzen sich Tiere der verschiedensten Art zu bestimmten Handlungen gewinnen lassen.

Sächs. Kurier Nr. 18, Dresden.

Nun hätten wir auch wieder mal ein richtiges Zirkusprogramm im Rundbau n. d. Carolabrücke. Ein Programm, das in abwechslungsreicher Buntheit am Besucher vorbeizieht. Alles ist vertreten, was zu einem echten Zirkusprogramm eben sein muß.

Sachsenstimme v. 21. 11. 26, Dresden.

Der ausgezeichnete Besuch des Circus Barum im Sarasani-Gebäude beweist, daß die Dresdner die hervorragende Qualität der hier dargebotenen Bravourleistungen erkannt haben und zu schätzen wissen.

Gastspiel in Dortmund

Westfalenhalle vom 1. — 15. 10. 1926.

Generalanzeiger vom 3. 10.

Die weiten Räume der Westfalenhalle waren Freitag abend Zeuge erstklassiger Barum-Aufführungen wurden mehrfach von hohen Behörden als hochkünstlerisch dokumentiert.

ger zirkensischer Spiele. Circus Barum hatte Premiere. Alles in allem. Der Besuch des Zirkus kann jedem empfohlen werden. Für jeden Besucher wird etwas geboten.

Tremonia, 1. 10.

Circus Barum hatte nach der ungeheuren Reklame die Spannung des Publikums aufs höchste gesteigert. Die Erwartungen sind fast noch übertroffen worden. Nehmen wir alles zusammen, dann kann man sagen, daß man Circus Barum sehen muß. Nur ist das Gute oft zuviel getan. Eine kleine Kürzung des Programms würde nichts schaden.

Dortmunder Zeitung, 3. 10.

Was geboten wird, ist ausgezeichnet. Das Gebotene ist wirklich gut.

Gastspiel in Hamburg

Zirkus-Busch-Gebäude,

v. 5. 2. 1926, 6. 3. 1927.

Die erste Sensation im neuen Jahre.

Groß-Circus Barum macht das Rennen. Sturm auf die Kassen. Ueberfüllter Zirkus. Tausende können nicht mehr zugelassen werden. Die Zeitungen berichten voller Begeisterung.

Hamburger Nachrichten, 28. 12. 26.

Circus Barum ist in der Tat die Schau

der Sensationen... das ist an Elbe und Alster noch nicht dagewesen.

Hamburger Fremdenblatt, 29. 12. 26.

... echtes Zirkusleben mit reichen artistisch-zirkensischen Darbietungen... die ersten Tage des Gastspiels rechtlichen voll auf den Ruf eines erstklassigen Unternehmens.

Hamburger Correspondent, 28. 12. 26.

Was Circus Barum an zirkensischer Kunst bietet, ist nicht nur abendfüllend, sondern alles steht auch in qualitativer Beziehung auf absolut erstklassiger Stufe.

Gastspiel in Halle (Saale)

Juli 1927.

Allgemeine Zeitung, 20. 7.

... man kann sagen, daß der Circus Barum nach jeder Richtung hin jeder Konkurrenz gewachsen ist. Das große Programm wickelt sich in präziser Weise ab, und der lebhafteste Beifall erbrachte den Beweis, daß auch der Circus Barum in Halle gute Aufnahme und guten Besuch finden wird.

Halleische Zeitung, 20. 7. 1927.

Premiere im Circus Barum — die Wunder aus allen Erdteilen! ... Aber Pferdedressur ist Trumpf. ... Zwei

Momente sind es, die den Circus Barum wesentlich unterscheiden von den anderen Unternehmungen dieser Art. Nun hat er das Glück, einen Stallbestand vorweisen zu können, der heute nur in seltensten Fällen aufzufinden ist.

Klassenkampf, 20. 7. 1927.

Halle hatte erst im vorigen Jahre den Besuch des großen Zirkus Sarasani, und man ist darum geneigt, über diese beiden Unternehmungen Vergleiche anzustellen. Zieht man einen solchen Vergleich, dann muß man objektiv feststellen, daß Barum sich vor seinem größeren Konkurrenten nicht zu verstecken braucht. Wirkte Sarasani durch seine überschwenglich pompöse und massenhafte Aufmachung, so liegt der Wert der Barum-Schau mehr in der Güte des Programms.

Volksblatt, 20. 7. 1927.

... Ganz gleichgültig, wie sein Name lautet; ob Hagenbeck, Sarasani, Barnum oder nur Barum, ... in der gestrigen Eröffnungsvorstellung des „Zirkus im Tempo der Zeit“ war nicht nur der Reiz, sondern auch das große Vier-Masten-Zelt bis auf den letzten Platz gefüllt. Kaum daß die Pressevertreter angemessen untergebracht werden konnten.

Eröffnungs-Vorstellung: Mittwoch, den 6. Juni, 20 Uhr

Vorverkauf (bei LOESER & WOLFF, Langgasse 14, Tel. 28776) begonnen.

Beachten Sie die Schauflüge des Barum-Luftgeschwaders: „Hohe Schule zwischen Himmel und Erde“

Zurückgekehrt!

Dr. Paul Möller

Weidengasse 16¹ Fernspr. 24565

Sprechstunden:
Wochentäglich außer Sonnabend nachmittag
9-10, 3-4 Uhr

Dr. Madel

Facharzt für Haut- und Harnkrankheiten

Langgasse 74 (Konditorei Thron)

Sprechstunden ab 1. Juni: 9-2, 4-6
außer Mittwoch und Sonnabend nachmittag

Zurückgekehrt

Dr. Koch

Spezialarzt für Haut- und Geschlechtsleiden
Langgasse 30¹, Haus Stumpf

Sprechstunden - Änderung!

Vom 1. Juni 1928 ab:

täglich 9-11 vorm., 4-5 Uhr nachmittags

Sonntag u. Sonnabend nachmittag keine Sprechstunden

Dr. Oppenheimer, Neufahrwasser

Preuß. Klassen-Lotterie

Erneuerungsschluss 3. Klasse ist

Dienstag, der 5. Juni 1928

Die Lotterie-Einnahmer Danzigs

Brinckman Grönau Schroth
Hundegasse 35 Jopengasse 66 Heil.-Geist-G. 83.

Betten, Bettfedern, Daunendecken

nur bestgeeignete, füllkräftige Ware

Einschlüpfungen u. Bettwäsche

besonders preiswert

Hugo Schulz, Lange Brücke Nr. 6

Fernruf 23861, gegründet 1841

Laden

in guter Verkehrsstraße Olivas billig zu vermieten. Lebensmittelgeschäft ausgeschlossen.

Zu erfragen bei

S. Babinow itzh, Uhrmacher, Danzigerstraße 52

Zurück!

Dr. Frick

Zahnarzt

Langgasse 38, 1

Sprechstunden:

9¹/₂-1, 3-6¹/₂ Uhr

Krankenkassen

Verkauf

Fahrräder

nur deutsche Marken

besonders preiswert

Such auf Teilzahlung

Eigene Reparaturwerkstatt

Sämtliche Ersatzteile

Karl Waldau

Altstädter Graben 21 B

Reparaturwerkstatt

Reparaturwerkstatt

Reparaturwerkstatt

Reparaturwerkstatt

Reparaturwerkstatt

Reparaturwerkstatt

Reparaturwerkstatt

Reparaturwerkstatt

Reparaturwerkstatt

Reparaturwerkstatt

Reparaturwerkstatt

Reparaturwerkstatt

Reparaturwerkstatt

Reparaturwerkstatt

Reparaturwerkstatt

Reparaturwerkstatt

Reparaturwerkstatt

Reparaturwerkstatt

Reparaturwerkstatt

Reparaturwerkstatt

Reparaturwerkstatt

Reparaturwerkstatt

Reparaturwerkstatt

Reparaturwerkstatt

Reparaturwerkstatt

Reparaturwerkstatt

Reparaturwerkstatt

Reparaturwerkstatt

Reparaturwerkstatt

Reparaturwerkstatt

Reparaturwerkstatt

Reparaturwerkstatt

Reparaturwerkstatt

Reparaturwerkstatt

Danziger Stadttheater

Intendant: Rudolf Schaner.

Montag, den 4. Juni, abends 8 Uhr:

Dauerkarten Serie I. Preise B (Schauspiel).

Der Heger

(„Die Heger“)

Kriminalstück in 4 Akten (6 Bildern) von Edgar

Wallace. Deutsch von Rita Matthes.

Ende 10¹/₂ Uhr.

Dienstag, abends 7¹/₂ Uhr: Das Wunder der

Gelände. Dauerkarten Serie II. Preise B (Oper).

Ende 10¹/₂ Uhr.

Dienstag, abends 7¹/₂ Uhr: Das Wunder der

Gelände. Dauerkarten Serie II. Preise B (Oper).

Ende 10¹/₂ Uhr.

Dienstag, abends 7¹/₂ Uhr: Das Wunder der

Gelände. Dauerkarten Serie II. Preise B (Oper).

Ende 10¹/₂ Uhr.

Dienstag, abends 7¹/₂ Uhr: Das Wunder der

Gelände. Dauerkarten Serie II. Preise B (Oper).

Ende 10¹/₂ Uhr.

Dienstag, abends 7¹/₂ Uhr: Das Wunder der

Gelände. Dauerkarten Serie II. Preise B (Oper).

Ende 10¹/₂ Uhr.

Dienstag, abends 7¹/₂ Uhr: Das Wunder der

Gelände. Dauerkarten Serie II. Preise B (Oper).

Ende 10¹/₂ Uhr.

Dienstag, abends 7¹/₂ Uhr: Das Wunder der

Gelände. Dauerkarten Serie II. Preise B (Oper).

Ende 10¹/₂ Uhr.

Dienstag, abends 7¹/₂ Uhr: Das Wunder der

Gelände. Dauerkarten Serie II. Preise B (Oper).

Ende 10¹/₂ Uhr.

Dienstag, abends 7¹/₂ Uhr: Das Wunder der

Gelände. Dauerkarten Serie II. Preise B (Oper).

Ende 10¹/₂ Uhr.

Dienstag, abends 7¹/₂ Uhr: Das Wunder der

Gelände. Dauerkarten Serie II. Preise B (Oper).

Ende 10¹/₂ Uhr.

Dienstag, abends 7¹/₂ Uhr: Das Wunder der

Gelände. Dauerkarten Serie II. Preise B (Oper).

Ende 10¹/₂ Uhr.

Dienstag, abends 7¹/₂ Uhr: Das Wunder der

Gelände. Dauerkarten Serie II. Preise B (Oper).

Ende 10¹/₂ Uhr.

Dienstag, abends 7¹/₂ Uhr: Das Wunder der

Gelände. Dauerkarten Serie II. Preise B (Oper).

Ende 10¹/₂ Uhr.

Dienstag, abends 7¹/₂ Uhr: Das Wunder der

Gelände. Dauerkarten Serie II. Preise B (Oper).

Ende 10¹/₂ Uhr.

Holen Sie bitte fierten ein - Sie kaufen vorteilhafter als ab Werk

E. & R. Leibbrandt

EN GROß EISENHANDLUNG EN DETAIL

WERKZEUGE-MASCHINEN

Alleinvertretung u. Lager der Fa.

J.D. Dominikus Söhne, Remscheid

Sägen- und Werkzeugfabrik

Lager: Einhornspeicher, 2000 qm, Mausg. 7

Bedarfsartikel für Industrie, Landwirtschaft, Haus- und Kleinh.

Bedarfsartikel für Industrie, Landwirtschaft, Haus- und Kleinh.

Bedarfsartikel für Industrie, Landwirtschaft, Haus- und Kleinh.

Bedarfsartikel für Industrie, Landwirtschaft, Haus- und Kleinh.

Bedarfsartikel für Industrie, Landwirtschaft, Haus- und Kleinh.

Bedarfsartikel für Industrie, Landwirtschaft, Haus- und Kleinh.

Bedarfsartikel für Industrie, Landwirtschaft, Haus- und Kleinh.

Bedarfsartikel für Industrie, Landwirtschaft, Haus- und Kleinh.

Bedarfsartikel für Industrie, Landwirtschaft, Haus- und Kleinh.

Bedarfsartikel für Industrie, Landwirtschaft, Haus- und Kleinh.

Bedarfsartikel für Industrie, Landwirtschaft, Haus- und Kleinh.

Bedarfsartikel für Industrie, Landwirtschaft, Haus- und Kleinh.

Bedarfsartikel für Industrie, Landwirtschaft, Haus- und Kleinh.

Bedarfsartikel für Industrie, Landwirtschaft, Haus- und Kleinh.

Bedarfsartikel für Industrie, Landwirtschaft, Haus- und Kleinh.

Bedarfsartikel für Industrie, Landwirtschaft, Haus- und Kleinh.

Bedarfsartikel für Industrie, Landwirtschaft, Haus- und Kleinh.

Bedarfsartikel für Industrie, Landwirtschaft, Haus- und Kleinh.

Bedarfsartikel für Industrie, Landwirtschaft, Haus- und Kleinh.

Bedarfsartikel für Industrie, Landwirtschaft, Haus- und Kleinh.

Bedarfsartikel für Industrie, Landwirtschaft, Haus- und Kleinh.

Bedarfsartikel für Industrie, Landwirtschaft, Haus- und Kleinh.

Bedarfsartikel für Industrie, Landwirtschaft, Haus- und Kleinh.

Bedarfsartikel für Industrie, Landwirtschaft, Haus- und Kleinh.

Bedarfsartikel für Industrie, Landwirtschaft, Haus- und Kleinh.

Bedarfsartikel für Industrie, Landwirtschaft, Haus- und Kleinh.

Bedarfsartikel für Industrie, Landwirtschaft, Haus- und Kleinh.

Bedarfsartikel für Industrie, Landwirtschaft, Haus- und Kleinh.

Bedarfsartikel für Industrie, Landwirtschaft, Haus- und Kleinh.

Bedarfsartikel für Industrie, Landwirtschaft, Haus- und Kleinh.

Bedarfsartikel für Industrie, Landwirtschaft, Haus- und Kleinh.

Bedarfsartikel für Industrie, Landwirtschaft, Haus- und Kleinh.

Bedarfsartikel für Industrie, Landwirtschaft, Haus- und Kleinh.

Bedarfsartikel für Industrie, Landwirtschaft, Haus- und Kleinh.

Bedarfsartikel für Industrie, Landwirtschaft, Haus- und Kleinh.

Bedarfsartikel für Industrie, Landwirtschaft, Haus- und Kleinh.

Bedarfsartikel für Industrie, Landwirtschaft, Haus- und Kleinh.

Bedarfsartikel für Industrie, Landwirtschaft, Haus- und Kleinh.

Bedarfsartikel für Industrie, Landwirtschaft, Haus- und Kleinh.

Bedarfsartikel für Industrie, Landwirtschaft, Haus- und Kleinh.

Bedarfsartikel für Industrie, Landwirtschaft, Haus- und Kleinh.

Bedarfsartikel für Industrie, Landwirtschaft, Haus- und Kleinh.

Bedarfsartikel für Industrie, Landwirtschaft, Haus- und Kleinh.

Bedarfsartikel für Industrie, Landwirtschaft, Haus- und Kleinh.

Bedarfsartikel für Industrie, Landwirtschaft, Haus- und Kleinh.

Bedarfsartikel für Industrie, Landwirtschaft, Haus- und Kleinh.

Bedarfsartikel für Industrie, Landwirtschaft, Haus- und Kleinh.

Bedarfsartikel für Industrie, Landwirtschaft, Haus- und Kleinh.

Bedarfsartikel für Industrie, Landwirtschaft, Haus- und Kleinh.

Bedarfsartikel für Industrie, Landwirtschaft, Haus- und Kleinh.

Bedarfsartikel für Industrie, Landwirtschaft, Haus- und Kleinh.

Bedarfsartikel für Industrie, Landwirtschaft, Haus- und Kleinh.

Bedarfsartikel für Industrie, Landwirtschaft, Haus- und Kleinh.

Bedarfsartikel für Industrie, Landwirtschaft, Haus- und Kleinh.

Bedarfsartikel für Industrie, Landwirtschaft, Haus- und Kleinh.

Bedarfsartikel für Industrie, Landwirtschaft, Haus- und Kleinh.

Bedarfsartikel für Industrie, Landwirtschaft, Haus- und Kleinh.

Bedarfsartikel für Industrie, Landwirtschaft, Haus- und Kleinh.

Bedarfsartikel für Industrie, Landwirtschaft, Haus- und Kleinh.

Bedarfsartikel für Industrie, Landwirtschaft, Haus- und Kleinh.

Bedarfsartikel für Industrie, Landwirtschaft, Haus- und Kleinh.

Bedarfsartikel für Industrie, Landwirtschaft, Haus- und Kleinh.

Bedarfsartikel für Industrie, Landwirtschaft, Haus- und Kleinh.

Bedarfsartikel für Industrie, Landwirtschaft, Haus- und Kleinh.

Bedarfsartikel für Industrie, Landwirtschaft, Haus- und Kleinh.

Bedarfsartikel für Industrie, Landwirtschaft, Haus- und Kleinh.

Bedarfsartikel für Industrie, Landwirtschaft, Haus- und Kleinh.

Bedarfsartikel für Industrie, Landwirtschaft, Haus- und Kleinh.

Bedarfsartikel für Industrie, Landwirtschaft, Haus- und Kleinh.